



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 150 (1939)

403 (3.9.1939) Sonntags-Ausgabe A u. B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-403043](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-403043)

Neue Mannheimer Zeitung

Eingepreist 10 Pfg.

Mannheimer Neues Tageblatt

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: K. L. 4-0. Fernsprecher: Sammelnummer 24051
Postfach-Rente: Karlsruher Nummer 17590 - Drahtanschrift: Rema sei: Mannheim

Anzeigenpreise: 23 mm breite Millimeterzelle 12 Pfennig, 29 mm breite Textmillimeterzelle 20 Pfennig. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Kleinanzeigen sind in die Anzeigen-Verträge Nr. 10. Bei Romanverträgen oder Kontrakten wird freieres Nachsehen gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben an besonderen Tagen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Geschäftsstand Mannheim.

Sonntags-Ausgabe A u. B

Samstag, 2. September / Sonntag, 3. September 1939

150. Jahrgang - Nr. 403

Rascher Vormarsch auf allen Fronten

Der Führer nimmt Appell Roosevelts zur Schonung der Zivilbevölkerung an

Jablunka-Paß bereits bezwungen

Zahlreiche polnische Flugzeuge durch die deutsche Luftwaffe vernichtet

(Zusammenfassung der N M Z.)

+ Berlin, 2. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutschen Truppen haben am Nachmittag des 1. September den Vormarsch auf allen Fronten erfolgreich fortgesetzt. Heute früh hat die Bewegung überall im Fortschreiten. Der Jablunka-Paß wurde schnell bezwungen.

Beim Einbruch der Luftwaffe wurden auf den angegriffenen und zerstörten polnischen Flugplätzen zahlreiche feindliche Flugzeuge vernichtet.

Kein Bombenabwurf auf unbefestigte Städte

(Zusammenfassung der N M Z.)

+ Berlin, 2. Sept.

Präsident Roosevelt hat an alle Regierungen, die an einseitigen Feindseligkeiten beteiligt sein sollten, einen Appell gerichtet, öffentlich ihren Entschluß bekanntzugeben, daß ihre Truppen unter keinen Umständen Luftbombardements auf die zivile Bevölkerung oder auf unbefestigte Städte unternehmen werden unter der Voraussetzung, daß die gleichen Kriegsgesetze aus von allen ihren Gegnern aufs genaueste befolgt werden.

Der Führer hat noch am gleichen Tage dem Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin seine Antwort mit der Bitte übermittelt, diese unverzüglich dem Präsidenten Roosevelt zur Kenntnis zu bringen.

Die Antwort des Führers hat folgenden Wortlaut:

„Die in der Botschaft des Herrn Präsidenten Roosevelt vertretene Auffassung, daß es ein Ge-

bot der Menschlichkeit ist, bei militärischen Aktionen unter allen Umständen den Abwurf von Bomben auf nichtmilitärische Objekte zu unterlassen, entspricht durchaus meinem eigenen Standpunkt und ist von mir von jeher vertreten worden. Ich stimme daher dem Vorschlag, daß die an den jetzt im Gange befindlichen Feindseligkeiten beteiligten Regierungen öffentlich eine entsprechende Erklärung abgeben, bedingungslos an. Meinerseits habe ich bereits in meiner heutigen Reichstagsrede öffentlich bekanntgegeben, daß die deutschen Luftstreitkräfte den Befehl erhalten haben, sich bei ihren Kampfhandlungen auf militärische Objekte zu beschränken. Es ist eine selbstverständliche Voraussetzung für die Aufrechterhaltung dieses Befehls, daß sich die gegnerischen Luftstreitkräfte an die gleiche Regel halten.“

Adolf Hitler.

Eine deutsche Warnung an Polen

(Zusammenfassung der N M Z.)

+ Berlin, 2. September.

Auf Befehl des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop ist am Freitag der polnischen Bot-

schaft in Berlin eine Note übermittelt worden, durch die der polnischen Botschaft mitgeteilt wird, daß die deutschen Luftstreitkräfte den Befehl erhalten haben, sich bei ihren Kampfhandlungen in Polen auf militärische Objekte zu beschränken. Der polnischen Botschaft ist gleichzeitig mitgeteilt worden, daß es eine selbstverständliche Voraussetzung für die Aufrechterhaltung dieses Befehls sei, daß die polnischen Luftstreitkräfte sich an die gleiche Regel halten; sollte dies nicht der Fall sein, so werde deutschseits sofort scharfste Vergeltung geübt werden.

Selbst Neuter muß befähigen

(Zusammenfassung der N M Z.)

+ Warschau, 2. September.

Trotz der sofort beim Vorbeigehen der deutschen Wehrmacht einleuchtenden Grenzverletzung, deren Methoden noch aus dem Weltkrieg sattem bekannt sind, muß das englische Neuterdbüro eine Meldung ihrer Berichterstatter aus Polen verbreiten, die die Folgen von der Bombardierung offener polnischer Städte entkräftet und der deutschen Wehrmacht bekennt, daß sie ihre Aktionen nur gegen die militärischen Ziele Polens richtet, die Zivilbevölkerung aber vollkommen verschont. Die von dem englischen Büro verbreitete Meldung heißt: Die deutsche Wehrmacht gebietet dem Befehl Adolf Hitlers, keine Bomben auf die Zivilbevölkerung abzuwerfen.

Einberufung des kanadischen Parlaments. Es verläutet, daß das kanadische Parlament für Sonntag um 10 Uhr einberufen wurde.

Die Meinung der italienischen Presse:

Deutschland zum Waffengang gezwungen

„Eine friedliche Lösung lag nicht im Sinne der demokratischen Staatsmänner“

(Zusammenfassung der N M Z.)

+ Mailand, 2. Sept.

Die norditalienische Presse betont übereinstimmend, daß die von Deutschland gegenüber Polen aufgestellten Forderungen von höchster Wichtigkeit getragen waren, und daß es allein der Unversöhnlichkeit Polens zuzuschreiben ist, wenn das Reich nunmehr gezwungen worden sei, zu den Waffen zu greifen.

Die Spannung der vergangenen Tage, so erklärt der „Corriere della Sera“, habe ihre vom Schicksal bestimmte Entladung gefunden, jene Reaktion, die die diplomatische Tätigkeit der christlichen Regierungen, vor allem auch der Regierung Italiens, mit allen Anstrengungen zu bannen verlust hätte.

Deutschland sei in diesem Falle hauptsächlich gezwungen worden, zur Verteidigung seiner nationalen Rechte zu den Waffen zu greifen. Die Art und Weise, der letzten Verhandlungen und ihr unermessliches Scheitern zeigten, daß eine nei-

hliche Lösung keineswegs im Sinne der Staatsmänner der demokratischen Mächte lag.

Die nunmehr der ganzen Welt bekannte, nicht zu leugnende Mäßigkeit, die in den deutschen Forderungen zum Ausdruck kam, sei fruchtlos geblieben. Auch die indirekten Auswirkungen eines möglichen europäischen Krieges legten einer Großmacht wie Italien die Pflicht zu der ärgsten Verantwortung zu machen an. Das in vollkommener Ordnung hinter seinem Rücken angetretene italienische Volk setze der Zukunft mit Ruhe entgegen.

Der „Popolo d'Italia“ schreibt, der zwischen Deutschland und Polen entstandene Konflikt habe seine Ursachen in dem unruhigen Vertrag von Versailles. Die friedliche Lösung wäre auf Grund der Vorfälle Hitlers möglich gewesen, die die italienische öffentliche Meinung übereinstimmend auch für Polen als gerecht, loyal und ehrenvoll empfunden hätte.

Schicksalschwere Stunden



Während der Sitzung des englischen Unterhauses haben gemaltige Reden vor dem Parlamentsgebäude in London.

Der Appell an die Waffen

+ Mannheim, 2. September.

„Ein Mann ist nur der, der als Mensch sich auch mehr als Krieger zeigt, und ein Volk ist nur das, das bereit ist - wenn notwendig - als Volk auf die Waffen zu treten. Dies ist nicht Militarismus, sondern Selbsthaltung.“ Adolf Hitler.

Es ist soweit. Nach zwanzig Jahren des Friedens, in denen die Völker sich nicht geliebt und manchmal kaum zur Not noch als Nachbarn vertrauen haben, in denen sie aber in Frieden nebeneinander lebten, ist wieder der Appell an das Schwert gerichtet worden. Alle Verluste - und niemand hat sie leidenschaftlicher, geduldiger und opferbereiter unternommen als Deutschland - den göttlichen Anoten des Verfallens Europas im Frieden zu lösen, sind gescheitert. Der Anoten mußte schließlich doch mit dem Schwert durchgehauen werden. Und wenn man es als Trauß empfinden mag, daß dieser Zwang sich einstellt, da das große und heilige Schwert einer friedlichen Revision bereits genommen ist; die Geschichte lehrt es, an solcher Trauß die Unabdingbarkeit ihrer Geiehe zu demonstrieren. Noch niemals in der Weltgeschichte hat sie einem großen Volke das Wiederankertreten ohne die Probe der blutigen Bemühung erlaubt.

Auch wir, das deutsche Volk, hat sich diesem Geiege unterwerfen müssen. Seit Jahren haben deutsche Soldaten im Kampf mit den Soldaten des polnischen Staates, feuern deutsche Schiffsgeiehe auf beleagerte polnische Häfen, zerbrechen die Bomben deutscher Piloten über den militärischen Objekten feindlicher Städte, bahnen die Waffengänge der deutschen Schlachtgeschwader der kämpfenden deutschen Infanterie den Weg in die Gräben des Feindes, tritt diese Infanterie selbst wieder einmal ihren ewigen heldenhaften Gang zum Siege, aber auch zum Tode an. Seit Jahren haben auch deutsche Soldaten den Tod, von dem die ewige Sprachwelt aller Völker sagt, daß er schön sei, wenn er fürs Vaterland geordnet werde. Wir verlangen nun vor diesem Opfer junger Leben, daß der Führer anordnet, daß damit deutsches Land und deutsches Leben wieder deutsch werde, mit schmerzlicher Dankbarkeit.

Der Kampf mit Polen, zu dem wir angetreten sind, weil das Geiege völkischer Pflicht uns dazu rief, ist kein militärischer Spazierritt nach Warschau. Es ist der Kampf mit einem Gegner, den die Weltmächte mit allen Mitteln moderner Kriegsführung ausgerüstet haben, mit einem Gegner, der sich zu solchen Verbrechen und der sich schämen wird. So wenig ein Zweifel über den endgültigen und den raschen Ausgange der Operationen bestehen kann, so wenig würde es aber auch der Leistung und der Tapferkeit unserer Truppen entsprechen, wenn die Größe ihres Einsatzes dem deutschen Volke nicht zur klaren Erkenntnis läme.

Die Wiede des deutschen Volkes sind heute freilich nur zum Teil nach Osten gerichtet. Hier ist nur die eine Hälfte der großen Entscheidung gefallen, die andere fällt im Westen. Was werden Frankreich und England tun? Noch haben sie nichts getan, was unüberwindlich wäre. Sie haben mobilgemacht und alle ihre verfügbaren Mannschaften unter die Waffen gerufen. Aber sie haben 24 Stunden Kampf vorbegeben lassen, ohne selbst in den Kampf blöder einzutreten. Das gibt kein Recht zu hoffen, daß sie es auch in den nächsten 24 oder 48 Stunden nicht tun werden, aber gibt es nicht vielleicht doch ein Recht zu hoffen, daß man noch immer nach einem friedlichen Rückzug aus der Krise Ausschau hält? Das die Verantwortung, die heute auf England und Frankreich lastet, so hart geföhrt wird, daß das Schwert, das man schon in der Hand hält, doch als zu schwer empfunden wird?

Wenn das Schicksal einen vor die letzte Entscheidung stellt, sind Illusionen nicht am Plage. Und die Tapferkeit in der Klarheit des Urteils ist ebenso notwendig wie die Tapferkeit in der Entschlossenheit des Handelns. Wir würden uns und der großen Aufgabe, die wir zu erfüllen haben, einen solchen Dienst erweisen, wenn wir auf eine solche Entscheidung zum guten alten großen Hoffnungen setzen würden. Wir würden allerdings auch eine solche Rolle vor dem Schicksal spielen, wenn wir auch den

Freunden Reich solcher Hoffnung leicht und leichtfertig vor uns wärten.

Wir wünschen von Herzen, daß in Frankreich und England Verzicht und Verantwortung liegen. Aber unter Wahrung dieser Prinzipien nur abgerufen. Die Rede der letzten der englische Premierminister Chamberlain im Unterhaus gehalten hat, steht nicht so aus, als ob England einen Ausweg zum Frieden, eher so, als ob es eine Warnung für den Krieg in die Chamberlain'sche Rede war die erste Kriegsdrohung, die für den kommenden Krieg gehalten werden ist. Sie war allerdings eine Kriegsdrohung mit dementsprechend schlechten Argumenten. Sie hat Deutschland zu verächtlichen und hat das englische Volk und die Welt zu täuschen verurteilt. Aber sie war freilich gerade darin ein vornehmendes Zeichen für Deutschland.

Und es kann nur dem Frieden möglich sein, wenn diese Erwartung zurückzuführen wird. Wenn Frankreich und England den Frieden mit uns haben wollen, sollen sie ihn haben, sie sind auch ihre Freunde Polen, denn der Führer noch in seiner achtzigsten Reichstagsrede keine Verträge als Rettungsmittel aus der drohenden Vernichtung hingehalten hat. Wenn sie aber den Krieg gegen ein Deutschland wollen, das im Kampfe um sein nationales Recht steht, dann sollen sie auch diesen Krieg haben. Deutschland ist zu hart genug, auch die letzte und schwerste Probe durchzugehen. Es hat eine Armee, die härter und besser ist als jene, die den größten Koalitionskrieg der Weltgeschichte vier Jahre lang durchgehalten hat, und es ist genau die wirtschaftliche Ermüdung, der das totalitäre Deutschland sich selbst erlangt, unendlich härter erweist; neben ihm stehen die wirtschaftlichen Diffidenden seiner Freunde Italien, Rußland und Japan und mitten in ihm steht ein ebenso revolutionäres, wie unerzittliches und unverwundliches Geistes wirtschaftlichen Denkens und Handelns.

Die Welt möge es also wissen: unsere Herzen gehören dem Frieden, der für uns und für das Leben unserer Söhne, Väter und Brüder wahrlich nicht weniger bedeutet als für die anderen Nationen, unsere Entschlossenheit gehört aber auch dem Krieg, wenn die Welt wirklich diese Aufgabe an Gewissen und Verstand und an das Glück der vielen Millionen vollziehen will!

Dr. A. W.

Gnadenerlaß des Führers

Berlin, 2. September.

Der Führer hat am 1. September 1939 für die Wehrmacht einen Gnadenerlaß ergehen lassen. Darnach sind bei Wehrmachtangehörigen Gefangenheitsstrafen bis zu 6 Monaten, Geld-, Kerker- und Arbeitsstrafen sowie in bestimmten Umfang Geldstrafen erlassen. Ferner sind Wehrstrafen erlassen, die nicht mehr als 3 Monate betragen. Tausende Verurteilten sind, denen keine härteren Strafen zu erwarten sind, werden eingekerkelt. Von dem Gnadenerlaß haben ausgenommen Verbrecher, Fahnenflüchtige, Reuterer und sonstige Elemente.

Für die Angehörigen des Wehrmachtstandes besteht eine entsprechende Vergünstigung, sobald sie in den Wehrdienst eintritten.

Mitteilhaftig mit dem Gnadenerlaß haben der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und der Reichsminister der Justiz Durchführungsbestimmungen erlassen.

Vertragsverbindungen von Paris und London mit Warschau teilweise unterbrochen. Die Telefonverbindung zwischen Paris und Warschau und zwischen London und Warschau sind teilweise unterbrochen.

Mensch und Schicksal

Von Gerda v. Helld.

Es ist und Menschen auferlegt, eine zunächst unendlich erscheinende Reihe von Erfahrungen zu erleben, ehe wir an den inneren Ort zu gelangen vermögen, wo Wille und Schicksal eines sind, also dort, wo allein sich der geistliche Knoten vor unserem bewußten Auge löst.

Haben wir aber dieses erst einmal gekannt, dann wissen wir es für immer und bedenken, bei allem, was uns geschieht, was das Schicksal niemals etwas Fremdes, etwas „von außen Kommendes“ sein kann, vielmehr, daß das Schicksal von außen Kommendes stets eine Projektion unserer inneren Befindlichkeiten auf die greifbare und uns erscheinende Welt der Erscheinungen ist.

Wir leben in unserer tiefsten Wunden, in unserer — uns freilich nicht bewußten — abtönenden Wunden um die Welt, die wir im Weltgeschehen zu spielen haben, sind unser Schicksal. Schicksal ist, so ist damit angedeutet, daß wir unser Schicksal nicht verstehen haben. Denn das Ungeheuer ist, daß bei uns Spätzeitmenschen, bei uns angesprochen auf das geistliche Geraden Himmelchen, nur dann ist eine abtönende Kraft herrscht, und zwar: zwischen dem bewußten Denken und Willen und dem unbewußten, verdrängten Denken und dem uns unbewußt gesteuerten Willen unseres Geistes. Diese Kraft ist die unebene Weltanschauung, die nur durch eine laute und schwere Rede unserer Vergangenheit, welche sich im höchsten Wesen selbst zu größtem Schicksal verdichtet, erschaffen und überdichtet werden kann. Denn es ist etwas zu Schicksal verdichtet, was zunächst unbewußt ist, so ist damit die Willensfreiheit zu erschließen und eingehender Selbstbeobachtung und damit zu Selbstkenntnis gegeben.

Schicksal ist Wille und Willen in uns selbst, wie nur Welt, in der großen Lebensgemeinschaft, in die uns die Natur hineingelegt hat. Schicksal ist Gefühl — was denn? Was und selbst. Immer kommt Schicksal von uns und führt zu uns selbst und damit im letzten zum Sinn der Schöpfung, weil unser Schicksal im Weltgeschehen wurzelt. Es ist die geistliche Verfassung: Schicksal ist — ewiges Schicksal — die dem Lebensraum schenkt, in welchem sich Schicksal ab-

Die neue Freundschafts- und Friedensfront:

„Das Sowjetvolk hatte niemals Feindschaft mit dem deutschen Volke“

Die Sowjetpresse unterstreicht die Molotow-Rede — Annäherung zwischen Tokio und Moskau? — Moskau schickt neuen Botschafter nach Berlin

dah, Moskau, 2. Sept.

Die Zeitartikel aller Moskauer Blätter sind am Samstag der Übersetzung der Rede des Obersten Sowjets gewidmet sowie deren größtem Ergebnis, der antipolitischen Rede Molotows und der Natifizierung des deutsch-sowjetischen Richtengriffs aus Konfliktlosigkeit. Die „Pravda“ spricht von einem geschichtlichen Ereignis, daß der Oberste Sowjet und mit ihm das ganze Volk mit tiefer Verehrung aufgenommen habe. Die Rede Molotows nennt das Blatt eine Demonstration des Triumphes der sowjetischen Friedenspolitik und hebt noch einmal hervor, wie schonungslos der Antikommunist die Patrien und Erpositionen der Wehrmacht entlarvt habe. Das ganze Volk habe die Erklärung Molotows, die von Kraft und Weisheit zeugt, mit unerschütterlicher Regelmäßigkeit aufgenommen. Aber auch das Ausland, insbesondere die Bevölkerung in den westlichen kapitalistischen Ländern, werde daraus entnehmen, welche Verbrechen die politischen Verantwortlichen dieser Länder begehen und wie die Regierungen

Englands und Frankreichs vor ihren Vätern die Wahrheit über ihre unehrlichen Absichten verbergen hätten.

Die „Iswestia“ behandelt gleichfalls in ihrem Leitartikel die Lösung des Obersten Sowjets und die Natifizierung des Richtengriffs zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Das Blatt nennt den Vertrag einen genialen Erfolg der sowjetischen Friedenspolitik und schreibt dann wörtlich: „Die zwei größten Staaten in Europa, die Sowjetunion und Deutschland, haben vereinbart, der Feindschaft zwischen sich ein Ende zu setzen.“

Wenn dies nicht jedermann in der kapitalistischen Welt paßt, so ist das nicht unsere Schuld; denn es geht so dem Sowjetvolk, dessen Interessen der Sowjetregierung Recht ist und es geht so dem deutschen Volk, mit dem das Sowjetvolk niemals Feindschaft gehabt, noch haben wird.

Und es geht so allen ehrlichen Anhängern des Friedens, die nicht umhin können, sich über die Belästigung auch nur eines Krieges zu freuen — und zudem noch eines solchen, an dessen künstlicher Ent-

stehung die Kriegsprovokateure so große Mühe verschwenden hätten!

Warum kein Nichtigkeitsakt Tokio-Moskau

dah Tokio, 1. Sept.

Oberst Daikimoto, ein bekannter Militär und Vorsitzender der Jugendorganisationen Japans, befragt sich in der Zeitung „Nishi-Nishi“ mit der Frage eines Nichtigkeitsaktes mit Rußland. Daikimoto ist ein einflussreicher Gegner der Theorie, daß eine westliche Vereinigung der japanisch-russischen Beziehungen unmöglich ist und bezeichnet General Ugari, den früheren Präsidenten der Südmanchurischen Eisenbahn Manchu und den Vorsitzenden der Wehr-

Bei einer guten Cigarette ist jeder Zug eine neue Freude

ATIKAH 5

Deutschlands Ernte unter Dach und Fach

82 vH. der gesamten Getreideernte sind bereits eingebracht

NdZ Berlin, 2. September.

Nach den letzten Meldungen des Reichslandwirtschaftsministeriums sind am 28. August von der gesamten Getreideernte 82 Prozent eingebracht. Das ist ein Stand, der an der reichlichen Witterung letzten Ernteeintrags keinerlei Zweifel mehr läßt und der hinter dem vorjährigen Stande nicht zurückbleibt. Beim Roggen waren es am gleichen Standstage 94 Prozent, bei Winterweizen 79 Prozent; die Wintergerstenernte ist schon seit langem vollständig eingebracht. Entsprechend dem natürlichen Verlauf der Ernteeintragsart konnte die Sommergerstenernte etwas später dran. Auch hier aber sind es bei der Sommergerste schon 87 Prozent, beim Wintergerste 83 Prozent und beim Sommerweizen, der zuletzt einbringenden Frucht, 75 Prozent.

In den üblichen Sonderauswertungen ist die Ernteeintragsart am weitesten fortgeschritten. Auch weiter oder schon die erforderlichen Hilfsstoffe zur Verfügung, um die Landwirtschaft in ihren Kulturmaßnahmen zu unterstützen. Die notwendig gewordenen Vorbereitungen für etwaige Bewässerungen können den entworfenen Einsatz der Landwirtschaft und ihrer Hilfskräfte zur glücklichen Beendigung der Ernte nicht beeinträchtigen.

Es besteht also kein Zweifel daran, daß die Getreideernte des Jahres 1939 auch vollständig geerntet werden wird und damit für die Sicherung der Versorgung der deutschen Bevölkerung mit Brot und Futtermitteln in vollem Umfange zur Verfügung steht.

Appell Dr. Leys an den deutschen Arbeiter:

„Der Sozialist ist kein Nazifist“

„Wie werden jetzt beweisen, was nationalsozialistische Volksgemeinschaft ist“

NdZ Berlin, 2. Sept.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wendet sich in einem Aufruf an den deutschen Arbeiterkorrespondenten an den deutschen Arbeiter. Er hebt die Lehre von der Ganzheit des Kampfes und das Sein hervor und betont:

„Der Sozialist ist kein Nazifist sein kann, sondern um das sozialistische Ziel zu erreichen, immer in höchster individueller Bereitschaft stehen muß.“

Die Voraussetzung für jeden Kampf und die Voraussetzung für den Einfluß aller Kräfte ist die Volk- und Sozialistengemeinschaft aller Deutschen.

Wir würden diesmal beweisen, was die nationalsozialistische Volksgemeinschaft zu vollbringen vermag.

Diese Volksgemeinschaft ruht nicht auf dem Papier, sie ist eine Tat. Die erste vorzügliche Maßnahme,

die Einführung der Wehrpflicht, habe bewiesen, wie ernst es im nationalsozialistischen Staat mit der totalen Volksgemeinschaft ist.

Welter heißt es in dem Aufruf: So wird der deutsche Arbeiter und deutsche Arbeiterin, das heißt, daß in diesem allgemeinen Ringen Deutschlands um Recht und Freiheit, um Lebensraum und Brot der allseitige Kampf einmündig liegt. In diesem Ringen wird begreifen lernen, daß die große Linie des Führers schon von selbst kein Zweifel läßt. Es wird auch deutlich werden, daß die Einheit und Front von Front und Heimat gegeneinander ausbleiben. Nicht ein dünner Frontschliff an irgend einer Grenze wird im Kampf, sondern das gesamte deutsche Volk. Der Arbeiter am Schweißfuß, der Kaufmann am Geldbeutel, der Arbeiter im Atelier, der Soldat im Graben, alle sind gleichermäßen gefordert und alle sind gleichermäßen mutig entschlossen, um Deutschlands Freiheit zu ringen.

Neuer Sowjetbotschafter in Berlin

+ Moskau, 2. September.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat das Präsidium des Obersten Sowjets Herrn Alexej der Schwarzew zum Botschafter der UdSSR in Deutschland ernannt, da dem bisherigen Botschafter Werschinow eine anderweitige Tätigkeit übertragen wurde.

Botschafter Schwarzew ist im Jahre 1900 in Moskau (an der nördlichen Weichsel) geboren. Der Nationalist und ist er orthodox. Vor Beginn seiner diplomatischen Laufbahn bekleidete Herr Schwarzew eine leitende Stellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Moskauer Zeitungsverlags. Zuletzt war Botschafter Schwarzew, der während seiner diplomatischen Tätigkeit im diplomatischen Dienst der Sowjetunion tätig.

Beierkisten-Melodie

Von Hans Cif

Die Melodien klingen durch die Stadt und klingen durch ein zitterndes Akkordeon. Darauf, ein Lied, das einundzwanzig Strophen hat. Ein Lied, von Wind und Vieh, von Holz und Roth.

Die Frauen legen ihre Arbeit fort. Und können sich zum Fensterhügel hinanzusetzen. Das Lied verflucht. Ein Pöbel hat Appellus. Im Hof steht fremd ein zitterndes Akkordeon.

Er lachte empör an hochgehobenen Wänden. Und immer ferner dabeile, kein Klang. Er hat in uns gemacht, mitleidlos, Vergessenheit, für das wir keine Worte finden.

war der Minister von Bolin in Weimar. Auch dieser Brief, der aus Jena abgeschrieben wurde, trägt vorwiegend privaten Charakter.

„Das“ ein Schauspiel „Der heimliche König“, ein Drama der deutschen Volksgemeinschaft und der Diktatoren deutscher Jugend im Dreißigjährigen Krieg. Das Stück ist in Braunschweig am 1. August 1939 in der Stadt Braunschweig uraufgeführt worden. Martha Lutzke tritt neben dem Hauptdarsteller als „die kleine Tochter“ hervor, nachdem er bis jetzt nur kleinerer Rollen gespielt hat, die ihm bei den verschiedenen Aufführungen einen großen Namen gemacht haben. Ernst Bachmeyer, arbeitet an einem neuen Drama, in dem er einen ebenso großen Aufbruch der Stadt Braunschweig erleben hat. — Hans Schwarzew, ein Mitglied der literarischen Gruppe des Schauspielers „Ring von Weiden“ und des Dramas in Dresden und München erscheinenden „Kunstler“, die „Kunst und Weiden“ hat sein Drama „Kassandra“ durch deutsche Einflüsse strahlen lassen und die Aufführung des noch unbekanntes Werkes dem Theater in Berlin anvertraut. Der Dichter arbeitet im Auftrag an einer Bearbeitung des „Demetrios“ für das Deutsche Volkstheater Wien und an einer Oedipus-Übertragung für das Wiener Burgtheater.

Die Musiker der Stadt sind nicht. Man hat aber behauptet, daß die Musiker der Stadt im Laufe des Lebens verändert. So hat die Musikschule von Personen durch deren Abreise nicht eine weitere gekürzt. Das „Askanien-Institut“ in Washington hat nun von einem seiner ältesten Mitglieder, Dr. Jennings, zwei Handabdrucke erhalten. Die er im Alter von 50 Jahren von ihm mochte und die in der Druckerei „Wochenblatt“ in „Wien“ wiedergegeben werden. Er hat als junger Mitglied der „Wissenschaftlichen Gesellschaft“ von der Universität Wien die „Kontinuität“ sprechen hören, deren Hauptaufgabe es ist, die „Kontinuität“ von der „Kontinuität“ her zu untersuchen und im weiteren Leben seine Veränderungen mehr erörtern sollen. Er fertigte daher, am 18. April 1937 einen Abdruck seines „Handabdruckes“, den er sorgfältig aufbewahrt, und nach genau 50 Jahren sollte er einen neuen Handabdruck der „Kontinuität“ her. Der Vergleich zeigt, daß sich nicht durch eine so lange Zeitdauer hindurch die „Kontinuität“ der „Kontinuität“ erhalten ist.

Die Musiker der Stadt sind nicht. Man hat aber behauptet, daß die Musiker der Stadt im Laufe des Lebens verändert. So hat die Musikschule von Personen durch deren Abreise nicht eine weitere gekürzt. Das „Askanien-Institut“ in Washington hat nun von einem seiner ältesten Mitglieder, Dr. Jennings, zwei Handabdrucke erhalten. Die er im Alter von 50 Jahren von ihm mochte und die in der Druckerei „Wochenblatt“ in „Wien“ wiedergegeben werden. Er hat als junger Mitglied der „Wissenschaftlichen Gesellschaft“ von der Universität Wien die „Kontinuität“ sprechen hören, deren Hauptaufgabe es ist, die „Kontinuität“ von der „Kontinuität“ her zu untersuchen und im weiteren Leben seine Veränderungen mehr erörtern sollen. Er fertigte daher, am 18. April 1937 einen Abdruck seines „Handabdruckes“, den er sorgfältig aufbewahrt, und nach genau 50 Jahren sollte er einen neuen Handabdruck der „Kontinuität“ her. Der Vergleich zeigt, daß sich nicht durch eine so lange Zeitdauer hindurch die „Kontinuität“ der „Kontinuität“ erhalten ist.



Mannheim, 2. September.

September

Herbstmond ist der August, auf den September aber fällt normalerweise die Herbstzeit. Auf den September fällt aus der Herbstzeit. Das sind zwei Ereignisse von Belang — und doch ist es schwer, den guten September auf einen einheitlichen Nenner zu bringen. Wie zeichnet man eindeutig sein Gesicht?

Er hat Sommerende, Nachsommer und Herbstanfang an der Platte. Vielleicht ist das unvollständig ein einzelner Monat. Sein Nachhinein Oktober ist Herbst und sonst gar nichts. Volklich liegt der Fall mit dem Oktober klar. Die Kalenderzeichner stellen ihn, den Oktober, dar durch ein Massenangebot von reifen Früchten, wobei die Trauben besonders bevorzugt sind. Die Traube gehört ja zum Herbstmonat die Bezeichnung zur Luftdarstellung.

Wir wollen aber doch von September sprechen. Ist es nicht schon bezeichnend, daß man immer auf

ELBEO-Strümpfe mit Wehrtruf. Strümpfe knüpft Weckera. MANNHEIM 1939

andere Monate kommt, wenn von ihm die Rede sein soll? Für die Astronomen ist die Septemberhälfte einfach, für sie ist er der Monat der abnehmenden Tage und in seinem letzten Drittel einfach Herbst. Aber schon die Dichter beinagt er in Verlegenheit, denn der ganze Schwung mit der Melancholie und dem fallenden Laub tritt ja erst im Oktober, wenn nicht gar im November in Kraft. Der Barocke September läßt sich nicht fassen.

Es muß einen Hinweis geben, auch für die Nichtastronomen. Was der September der letzten Jahre nicht immer ausfallend schön, hat der von 1939 nicht ganz hochsommerlich eingeleitet? Wie wäre es, wenn wir ihn aus diesem Grund einfach dem Sommer zuzurechnen würden? Inwieweit er soll das erfüllen, und die abgepflückten Sommermonate nur verprochen und nicht gehalten haben!

Diese Auffassung ist aber nur für den Privatgebrauch bestimmt, sie soll keinesfalls das Ansehen astronomischen Wissens beeinträchtigen. Bleibt es nur zu hoffen, daß der also von uns geachtete September seine Aiden macht und sich nicht unbillig verbittlich benimmt.

Bei Kopfschmerz, Migräne, Neuralgie Dolormin-Cachets. Packungen zu 5 und 12 Stk. In den Apotheken.

Herblichste Gaben des Waldes

Die deutschen Wälder bringen auch im Spätsommer noch eine Fülle von Wildkräutern hervor. Sie warten nur darauf, daß wir sie ernten. Aus den Früchten der Brombeere läßt sich ein sehr guter Saft zubereiten. Er wirkt in hohem Maße schweißtreibend und kalorienbildend. Brombeermarmelade gehört zu den Wäldern. Der Saft der Holunderbeere ergibt, mit demselben Saft oder Getreidekleben zubereitet, erfrischende kalte Fruchtlimp und im Winter mit Honig, Zimt und einer Zitronenscheibe ein prägnant einbeziehendes Getränk. Die Preiselbeere liefert mit Zucker gesüßtes ein feines herbess Kompott. Die Haselkugeln — die Nüsse der Haselnüsse, ist am besten noch dem ersten Frost zu ernten. Nacchuttsenmittel ist ein Nahrungsmittel von besonders hohem Wert, sehr leicht im Verdauung und sehr nahrhaft. Die Früchte werden langsam durchgeföhnt und die Kerne ausgekocht, bis getrocknet einen sehr schmackhaften Tee ergeben. Die gewaschenen halben Früchte werden in Wasser weisgeföhnt und erst durch ein Siebchen, dann durch ein Haarsieb gerührt, dann löst man sie mit Zucker zusammen kurz auf, füllt sie in Gläser und herbstfertig.

Kuher diesen überall bekannten Wildkräutern kommt der Wald noch andere, die uns fremder sind. Die Herbstliche, auch Saucerdorn genannt, findet sich auf kalkhaltigen Böden in Heiden, Gehäusen und im Wald. Die Frucht ist eine länglich schmalovale Beere, aus der sich ein sehr erfrischendes Saft gewinnen läßt. Die braunen, walnussartigen Früchte der Wipfel sind musartig weich und schmecken süßlich. Sie eignen sich vorzüglich für Wildkräutermarmeladen mit Honig, Birnen oder Beeren. Die Schale oder der Schwarzdorn identisch eine Fülle von Ausharzwarten Beeren, die einen köstlichen Saft liefern.

Die Dornrose — ist von besonderer Nährkraft. Sie enthält 17,4 % D-Glucose, 2,8 % D-Fruktose und 7 % D-Rohextrakt — Fruchtzucker werden leicht noch viel zu wenig geschätzt. Sie sind ebenso nahrhaft und wohlschmeckend wie Holunderbeere. Es ist ein reicher Tisch, den uns der Wald deckt.

Es ruft im derb Mannheimer Mozart-Graub

Renovieren oder abreißen, das ist die Frage — Mozart in Mannheim

Was wird aus dem Mannheimer Mozarthaus? Das ist die Frage, die schon seit einiger Zeit geprüßt wird, aber immer noch nicht endgültig entschieden ist. Es bestand der Plan, dieses historische Gebäude abzureißen, und in der Tat jeder, der an dem Haus P. 3, 5 vorbeigeht, muß sich fragen, daß dieses Haus äußerlich alles andere als einen schönen Anblick darbietet. Es wachst sich aber Bedenken gegen einen Abbruch geltend, da das Haus immerhin mit musikalischen Erinnerungen an die Mannheimer Karl-Theodor-Zeit verknüpft ist, und so wird zur Zeit der Plan erwogen, eine umfassende Erneuerung des Mozarthauses vorzunehmen, um einen Abbruch zu vermeiden und dieses historische Gebäude der Mit- und Nachwelt zu erhalten. Wie immer



aber die Frage „Abbruch oder Erneuerung“ entschieden werden wird, sowie heute schon fest, daß in P. 3, 5 in absehbarer Zeit eine deutliche Veränderung stattfinden wird. Aus diesem Anlaß bringen wir eine historische Betrachtung über Mozarts Aufenthalt in Mannheim.

Wie wir aus der Geschichte wissen, war Mozart dreimal in Mannheim. Das erste Mal 1763, als Dreijähriger, wo er mit dem Vater Leopold Mozart und seiner Schwester Kanneel im Waldhaus „Zum Prinzen Friedrich“ in B. 2, 8 drei Tage übernachtete.

Eine Kanntreise von München—Paris, auf der Mozart eine bessere Stellung suchte, führte ihn 14 Jahre später durch Mannheim. Er wohnte hier vom 10. Oktober 1777 bis 14. März 1778 mit seiner Mutter.

In Mannheim war 1760 das Schloß vollendet, 1772 die Sternwarte, 1776 war mit dem Bau des Nationaltheaters und im Anfangsjahre Mozarts mit dem Bau des Jungbauers begonnen worden. Der Hof des Kurfürsten Karl Theodor stand in bestem Aufsehen. Was Mozart hauptsächlich nach Mannheim zog, war das lebendig pulsierende Musikleben. Von musikalischen Kreisen wurde er herzlich empfangen. Viele neue Gendrade führten an den Klavieren ein. Die Bearbeitung für die deutsche Oper, das Orchester und technische Neuerungen lauten ihm sofort zu. Mannheim war damals ein Mit-

tepunkt des deutschen Musiklebens. Mozart wäre am liebsten gleich hier geblieben. Am 6. November 1777 spielte der junge Mozart in einem Hofkonzert im Ritteraal des Mannheimer Schlosses mit. Der Kurfürst erklärte: „er spielte außerordentlich.“ Aber es gelang Mozart nicht, sich hier einen Lebensberuf zu gründen.

Noch ein anderer Grund verband Mozart mehr mit Mannheim. Der große Anziehungspunkt war die 17jährige Violoncellistin Weber, die mit ihrem Geliebten hier erobert hatte. Aber sein Vater zwang ihn von fremden Einflüssen zurück in eigene Bestimmungen; auch ließ er eine Verbindung mit Aloisia Weber nicht zu und forderte von Mozart, nach Paris weiterzureisen.

Mozarts anschließende Reise dorthin führt ihn auf dem Heimweg nochmals über Ströhsburg zurück nach Mannheim, wo er vom 6. November bis 12. Dezember 1778 verweilte. In Mannheim waren aber in der kurzen Zeit seiner Abwesenheit viele Veränderungen geschehen. Alles für ihn Wertvolle hatte seinen Sitz nach München verlegt. Kurfürst Karl Theodor, die Hofkapelle und auch Aloisia Weber war unter glänzenden Verhältnissen dorthin gezogen. Als ihn später auf der Heimreise nach Salzburg sein Weg auch nach München führte, hatte er kein Glück mehr bei Aloisia Weber. Die war jetzt verheiratet und wies ihn ab.

Doch hielt ihn manches noch in seinem „lieben“ Mannheim fest, so auch viele ihm wohlgenannte, gute Freunde. Es war ein groß Gerecht um ihn.“ Er wohnte bei Cannabich, und vor allem waren in Mannheim die Vorbereitungen der Septischen Truppe, von denen er keine verstand. Herr v. Dalberg wollte Mozart nicht von hier fortlassen, ohne daß er ihm ein Traudrama komponiert habe. Dalberg erweckte in Mozart die Hoffnung auf Opernaufführungen.

Im Dezember 1778 verließ Mozart dann Mannheim für immer. Er schrieb an seinen Vater, daß ihm niemals eine Abreise so schmerzhaft gefallen sei. Aber er war ja gewohnt, Länder, Leute, Städte zu verlassen und hoffte, seine Freunde bald wiederzusehen.

Die Mannheimer Zeit war von Mozart zu fruchtbarer Kompositionstätigkeit benutzt worden. Neben seiner Unterrichtstätigkeit führte er viele Kompositionsaufträge aus. Das Vokalensemble seiner Jugendzeit erreichte in Mannheim den Höhepunkt. Er schrieb 2 Klavierkonzerte hier, Ködel Verzeichnis 306 und 311, und 3 Klavier-Triette K. 301—303, 305, 306. Die letztere widmete er einer 17jährigen Klavierspielerin, Theresie Pierron-Serarius.

Theresie Pierron war die Ziehltochter des Hofkammererats Serarius in Mannheim, dem früher das Haus in P. 3, 5 gehörte, wo Mozart mit seiner Mutter im Jahre 1777/78 wohnte. Theresie spielte schon acht Jahre Klavier und da Mozart frei wählte, mußte er sie dafür ungerichtlich. Ihren Zielvater charakterisierte er als „ling und ungenügend“. Das Haus, im „Mannheimer Garten“ gebaut, ist zweifelhafte. Es hat 6 Fenster im 1. Stock, 5 Fenster und ein großes Eingangsportal im 1. Stock. Mozart wohnte im Erdgeschoß. Er war am 10. Oktober 1777 nach Mannheim gekommen, wohnte aber zuerst mit seiner Mutter im „Wälder Hof“, wo er sehr fast und ungemächlich war, bis sie im Dezember zum Hofkammererats zog. Mozart schrieb an seinen Vater, daß er sich recht amüsant bei der Wohnung dort bis Januar 1778. Die Jahresfrist einer Wendenzeit erinnert an die Zeit.

Übrigens ging 2 Jahre später Jffland, der Schauspieler, Theaterdichter und Spielleiter, in diesem Hause aus und ein, im Januar 1780, der Theresie Pierron-Serarius liebt. In Briefen schildert er das Haus sehr genau. Breite, feinerne Treppen, eiserne Geländer mit massiven Klümpen, ein reichlicher Vorkplatz und ein niedlicher Hof. Die innere Ausstattung zeigte von Pracht, Geschmack und Reichtum. Vom Hof des Hauses aus bemerkte wir im Hintergrund rechts einen Anbau mit einem Hofen, der mit dem Erdgeschoß verbunden ist durch durchgehende Zimmer. Mozarts Mutter erwähnt auch den Hofen in einem Brief an den Vater Leopold Mozart.

Um auf die Werke Mozarts in Mannheim zurückzukommen, ist bemerkenswert, daß Mozart keine Klavierkonzerte K. 306 wieder aus Mannheim. Rosa Cannabich, der Tochter Christian Cannabichs, gewidmet hat. Nach seiner ersten Begegnung mit der damals 17jährigen schrieb er gleich das Allegro. Das Andante entwarf er „ganz nach dem Charakter der

Gegen Ungeziefer CUPREX. 25 ccm RM — 70 30 ccm RM — 100 ccm RM 1.20 In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Mlle. Rose“. Der Vater Mozarts schrieb über dieses Werk: „Diese Sonate ist sonderbar. Sie hat was vom manierierten Mannheimer sollt darin, doch nur so wenig, daß Deine gute Art dadurch nicht verborgen wird.“ Wir verstehen, was Leopold Mozart darunter meinte, die in Mannheim besonders beliebten sogenannten „Mannheimer“ Klavierstücke. Sie kamen aus der italienischen Gegend und sind ein vorbildartiges Portamento. Dieses Kunstmittel war ein Eigenart, das die Mannheimer gern anwendeten und das Mozart übernahm.

Mozart hatte Cannabich oft vorgelehrt, später waren sie alle Tage beisammen. Dieser nahm ihn mit zu Proben und stellte ihn dort hohen Verstandes teilen vor. In dieser Zeit waren hier die Klaviermeister Vogler, bekannt als Abt Vogler, der als Kirchenkomponist, Musikschreibe- und sehr berühmte in und außerhalb Deutschlands, Mozart sollte sehr ein Werk von Holzhauser, die er sich bei Cannabich an gehört hatte und dessen Oper „Günther von Schwaburg“ 1777 geschrieben, von der er sagt: „Das ist nicht zu glauben, was in der Musik für Feuer ist. Bei Proben in „Mannheim“, einer neuen Oper Die Iphigenie, die Schweizer für Mannheim schrieb, lernt Mozart durch das Kompositionen Formeln des Textdichters Wieland kennen. Dieser äußerte sich: „Es war ein richtiges Glück für mich, daß ich Sie hier an getroffen habe.“ Man darf sich wundern, daß die Berechnungen, die Mozart in Mannheim empfing, nicht ohne Nutzen waren. Schon in seinem Mannheimer Briefen erwähnt er den Wunsch, eine italienische Oper schreiben zu können.

Mit den zwei erwähnten Werken, die Mozart in Mannheim schrieb, sind noch lange nicht alle sein Klavierkompositionen genannt. Das Klavierkonzert für zwei Klaviere, K. 342 zuvor geschrieben für drei Klaviere, das Mozart für eine Wälder und deren Tochter komponierte, spielte er selbst schon in Mannheim. Weiter lokal er hier verschiedene Klavierkonzerte. Auf dem Gebiet der Kirchenmusik hatte er nur das Komponieren einer Messe in K. K. 122 begonnen, aber nicht vollendet. Das Traudrama „Die Semiramis“ von Otto von Gemmingen an dem er auch hier arbeitete, ist verloren gegangen.

Drei Konzerte sind aus seiner Mannheimer Zeit, die sich an das Vorbild Joh. Christoph Bachs, des jüngeren Sohnes Joh. Seb. Bachs, (der Mailänder oder englische Bach) halten. Er gehört damit zur jüngsten Generation der sogenannten Neupolisitaner. Die Konzerte K. 306 schrieb er für Konist die Sopran-Arie K. 486 für Dorothee u. Beudlin und die Sopran-Arie mit Klavieren K. 394 für Aloisia Weber geschrieben. Die K. 394 bildete seine erste aufsteigende Liebesart und innig. Wir wissen daß Mozarts erste ernste Jugendliebe enttäuscht wurde, bekanntlich hat er später, 1782, Constanze Weber, die Schwester Wilhelms und Wile des Komponisten des „Freischütz“ geheiratet. Für Wolf Beudlin schrieb er vor seiner Abreise nach Paris zwei französische Arien K. 307 und 308.

** Auf dem Wege der Besserung. Die bei dem Unfallfall auf der Rheinbrücke am Donnerstag 1. September verlebte Frau Aile Trautwein, geborene des Metzgermeisters Christian Trautwein, die wegen anderer Meldungen nicht erschienen. Die Unglückliche befindet sich auf dem Wege der Besserung.

** Der Fuhrausververkehr auf der Friedrichsbrücke ist vom Montag dem 1. September 1939, vormittags 8.30 Uhr bis einschließlich Samstag, dem 9. September 1939, stillig gefehrt.

** Der fahrplanmäßige Straßenbahnverkehr endet ab Samstag, dem 2. September, um 24 Uhr. Die Straßenbahn verkehrt im bläuerigen Umfang 6.30 Uhr ab Paroelplatz.

Schulden ohne Bezugscheine!

Keine Bezugscheinpflcht für Arbeits- und Berufskleidung

Im Zuge der laufenden Prüfung, inwie weit die Bezugscheinpflcht für Spinnstoffwaren und Schuhwaren im beruflichen Interesse der arbeitenden Bevölkerung erleichtert werden kann, ist die Bezugscheinpflcht für eine für diesen Teil der Bevölkerung besonders wichtige Gruppe von Textilgegenständen aufgehoben worden. Der Reichswirtschaftsminister verordnet, daß

Arbeits- und Berufskleidung vom heutigen Tage ab ohne Bezugscheine gekauft werden kann.

Diese Maßnahme wird vor allem von den in Zusammenhang mit der gegenwertigen Lage ihren Arbeitsplatz wechselnden Volksgenossen begrüßt werden.

Die Arbeits- und Berufskleidung umfaßt Berufsüberkleidung sowie Schulstiefel und Arbeitsstiefel. Von nun an sind also beispielsweise Monteurjacken, Heilberkleidung, Schweißschutzkleidung, Arbeitshosen und Arbeitshemden für Erwerbstätige nicht dagegen für den Handel frei verkäuflich. Strafen bei Verletzung, die bisher in Bezug auf Berufs- und Berufskleidung und kann dabei nur gegen Bezugscheine bezogen werden.

Auf dem Gebiet der Schuhwaren ist gleichzeitig die Bezugscheinpflcht für Leder zur Befolgung von

Schulden durch Schuhmacher und andere Verhältnisse, die Schuhe ausbessern, aufgehoben worden.

Schuh können also an Schuhmacher und Reparaturwerkstätten zur Befolgung wie zu jeder anderen Ausbesserung ohne einen Bezugschein geneben werden.

Einen Bezugschein für den Bezug von Leder zur Befolgung von Schulden brauchen nur noch sogenannte Selbstbesitzer. Die für die Erteilung von Bezugscheinen zuständigen Behörden werden solche Bezugscheine auf Grund von Richtlinien, die ihnen die Reichsstelle für Lederverwirtschaftung, nach Prüfung des Einzelstoffes ausstellen.

Die Forderung der Bezugscheinpflcht für Leder zur Befolgung von Schulden ist möglich, weil inzwischen durch die Anordnung 22 der Reichsstelle für Lederverwirtschaftung eine gleichmäßige Behandlung der Schuhmacher und Reparaturwerkstätten gewährleistet ist. Die Befreiung der Schuhmacher und Reparaturwerkstätten mit Unterleihen ist im Handel gleichzeitig wieder erleichtert worden, indem die Reichsstelle für Lederverwirtschaftung den Befreiungsplan von 30 auf 30 n. D. der in ihrer Anordnung 22 festgesetzten Grundmenge erhöht hat.

Frankfurt Deutsche Iestverzinsl. Werte. Dtsch. Staatsanleihen. Anleihen d. Kom. Verb. Goldhyp. - Pfandbriefe. V. Hypothekenbanken.

Frankfurt Deutsche Iestverzinsl. Werte. Dtsch. Staatsanleihen. Anleihen d. Kom. Verb. Goldhyp. - Pfandbriefe. V. Hypothekenbanken.

Frankfurt Deutsche Iestverzinsl. Werte. Dtsch. Staatsanleihen. Anleihen d. Kom. Verb. Goldhyp. - Pfandbriefe. V. Hypothekenbanken.

Frankfurt Deutsche Iestverzinsl. Werte. Dtsch. Staatsanleihen. Anleihen d. Kom. Verb. Goldhyp. - Pfandbriefe. V. Hypothekenbanken.

Feuerverhütungsvorschriften

für landwirtschaftliche Betriebe

Die Verordnungsstellen haben die Feuerverhütungsvorschriften erlassen, welche sich zum Teil auch auf die Verhütung von Brandstiftungen beziehen.

Aus der Bekanntmachung heraus, daß zahlreiche Fälle in menschlicher Unachtsamkeit, Vernachlässigung der Sorgfaltspflicht und sonstiger menschlicher Unachtsamkeit ihre letzte Ursache haben, haben die Verordnungsstellen die Feuerverhütungsvorschriften der landwirtschaftlichen Betriebsstätten zunächst durch die Ausgabe von Bestimmungen allgemeiner Natur als Grundlage zu bestimmen. Die hier in Betracht kommenden einschlägigen Unfallverhütungsvorschriften der Betriebsstätten sind, mehr als man es gewöhnlich und mancherorts teilweise noch tut, gegen ihren allgemeinen Inhalt und ihrer abstrakt gehaltenen Fassung nicht immer leicht verständlich und einfach anzuwenden sind. Dem Bauherrn und dem Bauarbeiter, wie er im einzelnen zu tun und zu unterlassen hat, um Feuerstiftungen zu vermeiden, ist ihre Verhütung unter allen Umständen in einer besseren Weise gesichert, als es bei staatlichen Gesetzen und polizeilichen Bestimmungen der Fall ist.

Während die letzteren im Reichsgesetzblatt und in verschiedenen Amtsblättern veröffentlicht werden, die die große Masse der Volksgenossen durch ihre bessere Weise gesichert, als es bei staatlichen Gesetzen und polizeilichen Bestimmungen der Fall ist.

vorgeschrieben. Die Aufbewahrung eines Brandstifters dieser Vorschriften bei der Ortspolizeibehörde ist in ordnungsgemäßer Weise öffentlich bekannt zu machen und die Aufforderung anzuschließen, daß die erforderliche Belehrung bei der Ortspolizeibehörde zu holen. Weiter sind die Betriebsunternehmer (Landwirte und Bauern) verpflichtet, sich ein Denkmal der Vorschriften zu beschaffen und dieselben in geeigneter Weise, z. B. durch Aufhängen im Betriebe, zur Kenntnis ihrer Beschäftigten mitzuteilen zu bringen. Welche berufsgenossenschaftlichen Feuerverhütungsvorschriften jeweils Anwendung zu finden haben, richtet sich im Einzelfalle nach der Art des Betriebes. Für landwirtschaftliche Hauptbetriebe und für land- und forstwirtschaftliche Teil- und Nebetriebe (z. B. Brennereien, Brauereien, Mälzereien, Kaffeeereien, Kräutereereien, Säfteerzeugungsbetriebe usw.) enthalten die Unfallverhütungsvorschriften der landwirtschaftlichen Betriebsstätten die entsprechenden Bestimmungen. Für gewerbliche Nebetriebe der landwirtschaftlichen Betriebsstätten gelten dagegen die Unfallverhütungsvorschriften derjenigen Betriebsstätten, der die Betriebe als Hauptbetriebe angehören würden. In erster Linie die feuerpolizeilichen Bestimmungen der allgemeinen Vorschriften der Unfallverhütungsvorschriften des Verbandes der deutschen gewerblichen Betriebsstätten.

Kleine Pfälzer Schnurre:

Zeit ist Geld...

Der der Handlung: Eden haben in der schönen Pfalz. Ein Herr, der eiligen Schritte zum Bürgermeister eilt, mit dem er eine wichtige Botschaft haben wird, sieht einen jungen Mann zur Erde geneigt und offenbar von tiefem Kummer gebeugt stehen. Das Mittelstüchlein des Willkürigen, also ist er müde und erschöpft sich, warum und wofür? „Ich habe Geld verloren“, sagt der Tiefgebeugte Kufant.

Da es schon Abend wird und der Tag sich neigt, so holt der Willkürige eine Schachtel Handhölzer aus der Tasche. Jedes der Schwarzstapfen blüht der Wind aus, das Rechte endlich stimmt und das Rechte brennt logar. Der wilde Helfer kratzt. Gleich werden wir ihn haben! denkt er und er legt es auch ohne Widerpruch zu finden. Es wird ein Häufchen geerntet, immer von neuem wird ein Häufchen geerntet, gleich ist die Schachtel geleert. Viel Zeit ist schon über dem Suchen verstrichen. Der Willkürige erfüllt gerade zum letzten Häufchen; wieder hat er „Ich“ doch noch. Nichts da.

„Wenigst mal es denn?“ mit der Helfer wissen, um wenigstens seine Reugier, wenn nicht den Dank des Finders zu befriedigen.

„Hah! Penningel!“ erwidert ihm erwidert der Helfer. Strichelt, Coratio!

Friedrich und Kaiser Wilhelm II. Welche Fälle aus Ereignissen und Geschichten des neun Jahrhunderts unvollkommen!

Leiche im Wienhaus gefunden

* Nach Kreuznach, 2. Sept. Der Oberbayerische Ludwig Michel fand morgens in seinem Wienhaus eine männliche Leiche. Es handelte sich um Phil. Weich aus Weinheim, der bis zum 10. August Reichskontrollleur in



Benzin gehört nicht in Kinderhände

* Pfalzstadt, 2. Sept. In einem Hause in der Dell-Düster-Strasse kam einem bei einer Familie ein sechs-jähriges Kind in die Hände eine kleine Petroleumlampe in die Hand, die zum Reinigen von Ledern verwendet war. Der Junge kam dabei in der offenen Küche dem Herdfeuer in der Küche nahe, daß das Benzin explodiert. Der Junge erlitt schwere Brandwunden an der Hand. Außerdem brannten die Blumen sofort auf die Vorhänge, auf Tisch und Stühle über, doch konnte er Brand noch im Keime erloscht werden.

Schmerntand im Odenwald

* Erbach, 2. Sept. Im Konrad-Haus in der Unter-Strasse verunglückte ein Scherenschnitt. Die große Schere mit sämtlichen Handgriffen zerbrach. Das Holz konnte gerettet werden. Den Feuerwehren, die aus der ganzen Nachbarschaft herbeigekommen waren, gelang es, ein Leberkreuz des Herdes auf das Holz gefährdete Hochhaus zu verhindern.

Walter von Lothar Rindens toter Tod

* Fretterfen, 2. Sept. In Wülfelsbach wurde im Hof beim Heberfahren des Hochdamms durch einen Krattwagen überfahren und tödlich verletzt. Die Toten hinterließ sechs Kinder.

* Ludwigsweiler, 2. Sept. Einem Kraftwagenfahrer verlor der Wägen verheiratete Frau.

Notizen aus Wülfels

- * Wülfels, 2. Sept. Frau Katharina Dreißigert wurde, geb. Wedel, heute in besserer Gesundheit über 1. Starnitz. Der Jubilarin wurde herrlichen Glückwünsche.
- * Als am Ortsausgang gegen Wülfels ein Motorrad, welches mit zwei Männern besetzt war, in einer Kur in die Wägen Straße einlenken wollte, kam das Rad in die Schiene und beide Fahrer stürzten auf die Straße. Dabei hatten sie einen großen Unfall, als sie nur Panzerhandschuhe anstrichen, während das Motorrad hart beschädigt wurde. Ein etwa vierjähriger Junge sprang beim Spiel einem Radfahrer in die Fahrspur. Der Junge wurde in Boden gemorcht, aus der Fahrer, der einen vierjährigen Jungen vor sich auf dem Boden hatte, kam ein Fall. Beide Jungen trugen Verletzungen davon.
- * Erbach, 2. Sept. Robertshofer 1. H. Johann Röhling II. feierte am Sonntag, 2. September seinen 70. Geburtstag. Geröllchen Glückwunsch! — Die amtliche Schweinejagd findet hier am 4. September statt.

Naturdenkmale im Odenwald

* Erbach (Odenwald), 2. Sept. Im Bereich des Wandersberges Erbach sind einige prächtige Bäume und ein mit harten Wunden und Eichen behandeltes Waldstück auf dem Berg bei Schönbühl unter Naturschutz gestellt worden. Damit erhöht sich die Zahl der Naturdenkmale im Odenwald auf 41. Unter Naturschutz stehen auch die größeren und kleineren Heilquellen.

* Oberlauda, 2. Sept. Der Wägen Johann Stephan kam mit einem Fuß in die Drehschneidmaschine. Der Fuß wurde ihm abgeschlagen.

* Wülfels, 2. Sept. Oberwägenführer Karl Reitzler und Oberwägenführer Karl Reitzler wurde das vom Wägen verlorene goldene Kreuzzeichen und die Wägenführerzeichen für Wülfels Dienstzeit bei der Heil- und Pflegeanstalt Wülfels durch den Kapellmeister überreicht. Wir gratulieren!

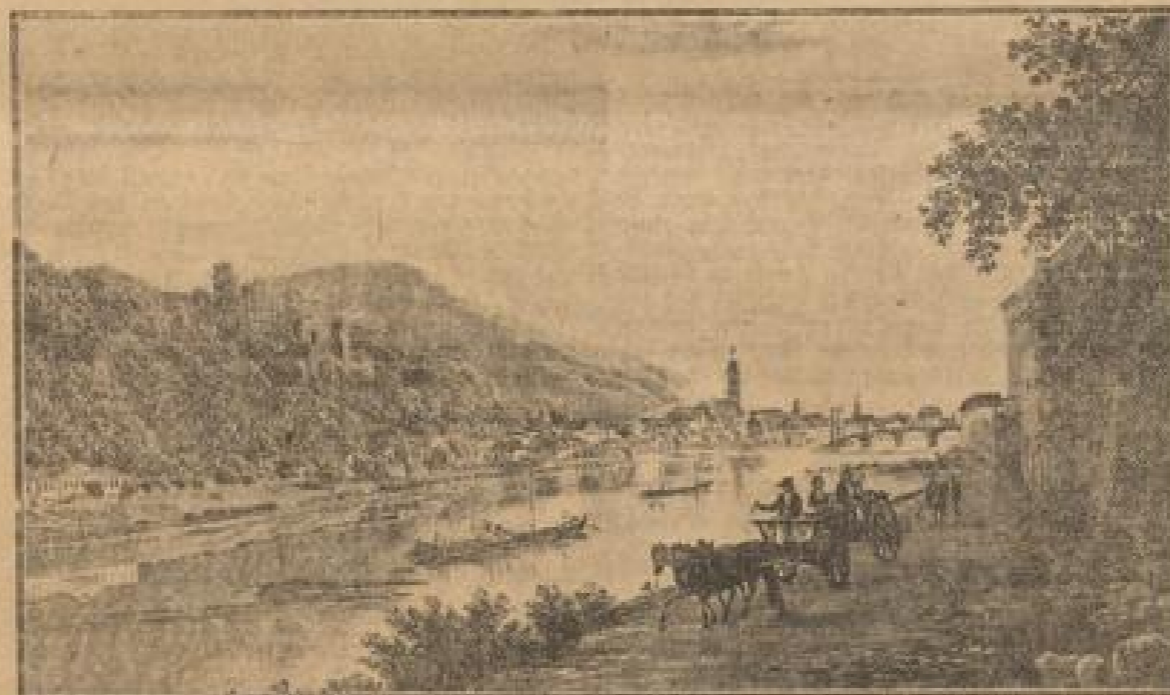
* Sulzbach, 11. Aug. 88 Jahre alt wurde am Mittwoch in guter Frische Frau Maria Grunewald. Landstraße 11.

Neun Jahrzehnte hat sie erlebt

Kunweilers alte Frau feierte Geburtstag

* Kunweiler, 2. Sept. Die alte Kunweilerin, Witwe Fendler, beging ihren neunzigsten Geburtstag. Ihr Leben umfaßt ein Kriegsjahr: den Deutsch-Dänischen Krieg (1864 bis 1866), den zweiten Deutsch-Dänischen Krieg (1864), den Deutschen Krieg (1866) mit dem Preußen und Österreich, den Deutsch-Französischen Krieg (1870 bis 1871), den Weltkrieg (1914-1918) und den letzten begonnenen Krieg um die Befreiung deutscher Ostgebiete und Danzig ins Reich, ganz zu schweigen von den Feldzügen, die deutsche Truppen in fernem Lande führten, so der Vorkriegsarmee in China, der Vorkriegsarmee in Afrika, die Kämpfe in Spanien in neuerer Zeit. Die Neunzigjährige erlebte an deutschen Königen: Maximilian II., Ludwig II., der am 18. Juni 1886 Selbstmord beging, König Otto, für die wieder Prinz Ludwig die Regentenschaft übernahm, und König Ludwig III., schließlich noch die drei deutschen Kaiser Wilhelm I., Kaiser

Vor 100 Jahren in Heidelberg



So sah es im 19. Jahrhundert am Neckar aus nach einem regenlos. Bild.

Amtl. Bekanntmachungen

Das Oberbürgeramt
Der öffentliche Verkauf von Grundstücken und Mobilien wird am Freitag, den 2. September, an Ort und Stelle öffentlich veräußert. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Städt. Hallenbad

Das Gemeindefeld ist geöffnet. Am Donnerstag und Samstag die Männer, Freitag und Sonntag die Frauen.

Viernheim

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Versteigerung

Am 1. September 1933 findet eine öffentliche Versteigerung von Grundstücken und Mobilien statt. Die Verkaufsliste liegt im Amtsbüro offen zur Einsichtnahme. Verkaufsstunde 10 Uhr in der Mittagspause. Verkaufsort: Hofgarten, 10. Hofgartenstraße.

Menschen in aller Welt beschäftigen sich damit:

Vom Automaten der denkt

Eine Maschine löst Gleichungen mit drei Unbekannten

Als Thomas Edison der Welt seinen neu-entdeckten Phonographen vorführte, haben erhabene Männer voll Entzückung erklärt, sie wollten sich nicht von einem „Sprechredner“ zum Narren dalassen lassen. So unvorsichtigermaßen schief ihnen, daß die menschliche Stimme von einer Metallplatte aufgenommen und dann wiedergegeben werden könnte. Und doch hat es „Sprechautomaten“ schon früher gegeben, und der „Eiserne Roboter“ unserer Tage ist durchaus keine originelle Erfindung. Freilich, keiner dieser alten Automatenmenschen ist und in seiner jetzigen Konstruktion erhalten; wir wissen daher nicht, wie sie funktionierten und müssen uns an die oft sehr phantastischen Berichte der Zeitgenossen halten.

Der berühmte Theologe des frühen Mittelalters, der Scholastiker Albertus Magnus, von dem eine Münzprägung manchmal glaubte, er habe mit dem Teufel im Bunde, weil sie anders als seine tiefen Kenntnisse der Natur und ihrer Vorgänge nicht erklären konnten, soll einen künstlichen Menschen gebaut haben, der sprechen konnte. Aber des Albertus Magnus' eifersüchtiger Schüler Thomas von Aquino zerstückte den „sprechenden Kopf“, den sein Meister gebaut hatte, weil er ihn für Teufelswerk hielt, und der große Lehrer konnte nur noch mit Bedauern und Bitterkeit schreien: „So ist die Arbeit dreißig Jahre lang umsonst gewesen.“ In viel späterer Zeit hat dann ein naturkundiger Gelehrter, Valentin Merdiz, zur Erleuchtung der Königin Katharina von Schweden einen anderen „sprechenden Kopf“ hergestellt, der nach dem Willen seines Erfinders auf die Fragen, die ihm vorgelegt wurden, griechisch, lateinisch oder französisch antwortete konnte. Wir wissen leider gar nichts von der mechanischen Einrichtung dieses erhabenen Kunstwerkes und werden darum Zweifel nicht unterdrücken können; vielleicht war der Erfinder ein geschickter Baurechner, der lediglich einen Mechanismus erfunden hatte, um einen Automaten den Mund öffnen zu lassen.

Der erste, dem es gelang, einen Automatenmenschen herzustellen, über den wir genauer

unterrichtet sind, war der französische Abbe Bricat, der sein Werk 1788 der Akademie der Wissenschaften in Paris vorführte. Eine Radierung wurde nach dem geheimnisvollen Apparat hergestellt, die noch heute auf der Bibliothek der Nationalen aufbewahrt wird. Der Erfinder hatte eine Art von Tempel geschaffen, mit Pfeilernpaaren und einer Bekrönung im Stile Ludwigs XVI. verziert. Unter dem Thronstempel befanden sich zwei Köpfe, die auf einem von Säulen getragenen Sockel ruhten. Hier waren nun die vier kurzen Sätze aufgeschrieben, die die beiden Automaten sprechen konnten. Der Abbe erklärte, daß sein Werk die Lösung eines mechanischen Problems sei. Das bis zu diesem Tage, wenn auch nicht für unlösbar, doch für äußerst schwierig galt, und fügte hinzu: Die Akademie der Wissenschaften hat in ihrem Bericht gesagt, daß diese redenden Köpfe sehr viel Licht verbreiten können über den Mechanismus der Sprechorgane und über die Bildung und Formung des Wortes. Die gelehrte Versammlung hätte erklärt, daß dieses Werk der höchsten Empfehlung würdig sei, sowohl seiner Bedeutsamkeit überhaupt als auch seiner Ausführung wegen. Ueber das weitere Schicksal dieses Automaten ist man nicht ganz im Klaren; entweder hat ihn sein Schöpfer selbst zertrümmert, oder er wurde für eine bedeutende Summe an einen vornehmen Fremden verkauft.

Ein anderer Automatenmensch, der zu seiner Zeit viel Aufsehen erregte, war der Schachautomat des Ungarn Wolfgang von Kempelen, den dieser 1790 konstruiert hatte. Er hatte sich dabei der finanziellen Unterstützung des Kaisers Joseph II. zu erfreuen, der Kempelens Erfindung an den Höfen Europas vorgeführt haben wollte. Sie bestand aus einem lötenähnlichen Tisch, an dem eine in türkischer Tracht gekleidete Holzfigur vor dem Schach Brett saß, dessen Figuren der Automat mit der linken Hand bewegte. So oft er der Königin „Garde“ anfuhr, nickte er zweimal mit dem Kopf, und dreimal, wenn er dem König Schach bot. Geheiß es einmal, daß der ihm gegenüberstehende Partner aus Fleisch und Blut einen falschen

Zug tat, den er verbessern wollte, so drückte die Holzfigur ihre Mißbilligung durch energisches Schütteln des Holzkopfes aus. Kempelen, der seine Maschine und sein Geheimnis den Habsburgern vererbte, erschien zu jeder Partie mit seiner Holzfigur und einem anderen Kasten in der Größe einer Hutschachtel. Trotzdem man eine Verbindung zwischen der Maschine und diesem Kasten annahm, so war es doch keinem gelungen, dem Geheimnis dieses Zusammenhanges auf die Spur zu kommen. Als Napoleon im Jahre 1809 im Schloß von Schönbrunn Quartier bezog, konnte er der Versuchung nicht widerstehen, sich

im Schachspiel mit der berühmten Maschine zu versuchen.

Napoleon wurde dabei gründlich geschlagen und geriet über diese Niederlage so in Wut, daß er mit einem gewaltigen Faustschlag die Holzfigur samt dem Tisch zertrümmerte. Die Maschine wurde später wieder repariert und nach Amerika geschickt, wo sie 1844 in Philadelphia bei einem Brände vernichtet worden sein soll. Bei Lebzeiten Kempelens herrschte die Meinung vor, daß in dem Kasten sich ein genialer Schachspieler von awerghaftem Wuchs verborge, der das Spiel leitete; da aber die Siege des Holzautomaten bis über einen Zeitraum von 110 Jahren erstreckten, scheint die Annahme so wenig begründet, wie die andere zur Erklärung des Phänomens herangezogene Version, daß Kempelen ein ungewöhnlich befähigter Gymnastiker war, der dank dieser Begabung die Welt so lange zu täuschen vermocht habe.

Wie tief all diese mechanischen Spielereien die Menschen ihrer Zeit beeindruckt haben, sieht man aus der Behandlung in der Literatur. Von diesem mehr spielerisch gedachten Automatenmenschen einer spielerisch-spekulativen Zeit bis zu dem „Maschinen-Roboter“ unserer Tage ist es kein weiter Weg. Diese „Roboter“, Automatenmenschen ganz aus Eisen, sollten, so haben ihre Erfinder sich das vorstellt, den wirklichen Menschen bei rein mechanischen Arbeiten ersetzen. Das war auch wieder spekulativ gedacht. Es ist nicht bekannt geworden, daß die Idee, auch so weit sie in die Wirklichkeit umgesetzt werden konnte, praktischen Wert gehabt hätte. Anders ist es mit „denkenden Maschinen“, die von vornherein auf die Nachahmung des äußeren Menschen verzielen und nichts als Maschinen sein wollen, freilich mit besonderen, fast menschlichen Fähigkeiten. Ein ähnlicher Apparat, von den Technikern Pascal und Babbage konstruiert, ist kürzlich in Amerika vorgeführt worden, der u. a. Gleichungen mit drei Unbekannten löst.

Wir wollen oben nur, was wahr daran ist, feststellen, Magister, Alchimisten und Techniker, seit Jahrtausenden sind sie daran, das Wort zu suchen, das dem lebendigen Leben einhauchen könnte.



Unsere Bilder:

Die Bilder zeigen sogenannte Automatenmenschen in der Konstruktion verschiedener Zeiten. Rechts oben sieht man den Schreib- und Zeichenautomaten von Dros aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts,

darunter ein „Roboter“, einen Maschinenmenschen unserer Zeit, im Kreis die Schachmaschine von Kempelen, links unten den 1808 erbauten Trompeten-Automaten von Kaulmann, rechts unten einen modernen „Schreibroboter“.

Wolfgang von Kempelen: Schachmaschine, 1790, Österreichische Nationalbibliothek Wien.

Der Retter Peppo / Eine Erzählung von Friedrich Wallich

„Jetzt müssen wir bald dort sein“, sagte Luis und wand schmerzlich umher. Mit dem Handrücken wusch er sich den Schweiß von der Stirn. Die beiden Männer hatten noch vor Tag den Aufstieg begonnen. Nun glühte die Sonne schon hoch vom Himmel. Ringum türmte sich die Wildnis des laubigen, graubraunen Gebirges. Rotes Grün dackte sich in die Mulden, die Gipfel trugen ewigen Schnee. An einem schmalen Felshand waren Luis und Martin bis zu der kleinen Höhe vorgekommen, auf der sie nun Halt machten. Kümmerliches Gerüst hand vor einem Loch, das der Eingang einer kleinen Höhle zu sein schien. Überhängend und senkrecht fiel der Fels Hunderte von Metern ab, so daß man die Talsohle mit der Strahe nicht sehen konnte.

„Hier irgendwo muß es sein“, versicherte Luis wieder. Sie waren ausgedorrt, vier des Randers zu finden. In den Felsen am Fuße der Klippe trieben hier seit einer Woche ein paar fremde Herren herum, es waren angeblich Europäer. Sie hatten merkwürdige Wäsche, sie führten eigenartige Apparate und Werkzeuge mit sich, moßen die Körpergröße der Leute, folgten ihnen den Schmel ab, heßten allerlei Fragen und zahlten gute Preise für neugierige Dinge. Nach Kondoreiter wollten sie kaufen. Luis und Martin hatten beschlossen, von den Abbängen der Sierra de Cedros Eier zu holen. Dort oben sah man ja oft die schwarzen Virelengel fliegen. Die Fremden würden anständig zahlen, man konnte das Geld gut brauchen.

Ein Quatern und Dämmern ließ die beiden Männer aufstehen. Dort, wo sie eben den Höhlen einlangendermaßen hatten, brauchte eine Stoffe von Fellestrümmern und Staub herab. Aber eben plötzlich wie das Geheiß und Gewirr der Steinlämme gekommen war, verschwand es wieder. Nur in der Tiefe unten ratterten noch die letzten Klappnetze.

„Nadre de Dios, da haben wir aber Glück gehabt!“ Luis schrie über den schwarzen Fels. „Wenn das eine halbe Minute früher heruntergefallen wäre —!“

Mit einer Gebärde des Entsetzens ließ Martin ihn schweigen. Er wies stumm auf die Stelle, über die die Conque abgegangen war. Der Fels hatte seine Gestalt verändert. Das schmale Band, das ihnen als Pfad gedient hatte, war fort. Die beiden Männer konnten nicht mehr zurück und nicht mehr vorwärts. Senkrecht und überhängende Felsen, fable, statte Massen an allen Stellen.

Swerk saßen sie einander an, ihre Augen waren von Angst geweint. Dann legte Luis die Hände hoch vor den Mund und schrie um Hilfe. Die Unerschlichkeit derurchbaren Felsen verdrängte die Luft. Es gab nicht einmal ein Echo.

Martin lachte hart. „Wer ruft du? Den Kon- dore? Oder glaubst du vielleicht, du wirst, daß ein Mensch dich hören wird?“

„Nur und nach irgendwo die Strahe ziehen, im Tal“, wandte Luis ein.

„Ja, viele hundert Meter unter uns.“ Sie schwiegen. Martin laute an den Fingernägeln.

„Man könnte“, begann Luis wieder, „man könnte einen Seil an einen Stein binden und hinunter- werfen.“

„Und —?“ fragte Martin. „Und dann werden die Leute, wenn sie wissen, wo wir sind, auf den Berg steigen und ein Seil zu uns herunterlassen. So kann man uns retten. Oder weißt du etwas Besseres?“

„Nein. Aber deinen dummen Stein mit dem Seil wird niemand fassen. Es liegt so tief. Und unten an der Strahe, daß kein Mensch diesen Stein bemerken wird.“

Sie verzehrten ihre letzten Vorräte. „Wir beide kommen nicht mehr lebend hinunter“, sagte Luis.

Martin warf ihm einen eigentümlichen Blick zu. „Einer von uns beiden könnte sich retten.“ „Einer?“

„Ja. Es ist besser, wenn einer am Leben bleibt, als wenn wir beide hier zugrunde gehen.“ „Das verheiß ich nicht.“

„Einen Stein mit einem Seil wird niemand fassen. Aber wenn sich einer von uns beiden den Seil an den Körper bindet und sich dann hinunter- läßt — er wird schon an der Strahe zu liegen kommen — dann muß er von dem ersten besten ge- sunden werden. Eine zerlumpte Leide an der Strahe, die kann niemand überleben. Und in fomme der Seil an sein Ziel, und man wird den anderen, den Lebenden, mit einem Seil hinaufziehen. Das ist die einzige Rettung.“

„Ich habe Frau und Kinder“, wehrte sich Luis ansetzt. „Aber du hast keine Kinder!“

Martin warf ihm einen feindseligen Blick zu. „Mit meiner Frau ist's bald so weit. Deine Kinder sind alt genug, ohne Vater weiterzukommen.“

Sie mochten nicht mehr, einander aus den Augen zu lassen. „Rühr mich nicht an!“ schrie Martin plötzlich. „Ich hab' dich nicht angefaßt.“

„Doch, ich hab's gefaßt. Du willst mich umrin- gen und hingerichten.“

„Ich hab' du deinen eigenen Plan verraten!“ schrie Luis. Er stürzte vor verdammter Wut. Bisher schämte er lange. Dann sagte Luis: „So geht es nicht weiter. Wir werden toten, wer hinunter muß.“ Er hielt die geschlissenen Hände vor sich hin. „Nicht du das kleinere Steinchen, so hast du vertriebt.“

„Nein!“ rief Martin. „Ich will nicht toten. Du bringst mich.“

„Nimm du die Seile und halt mir die Hände hin.“

Martin tat es widerwillig. Luis schlang ihm auf die rechte Hand. „Dau!“ rief er Martin aus. „Du hast den kleineren Stein gezogen.“

„Nimm! Weid dich nicht zu den anderen weg? Du lästest ihm mir seinen Mitleid. Ich habe den anderen gezogen. Du machst hinunter!“

„Du willst mich umbringen, du Schuft!“ Sie han- den einander kampfbereit gegenüber, mit rotum- strahlenden, schallenden Augen, den Oberkörper vor- geneigt, die Finger an Straßen geklammert.

„Das Messer weg!“ schrie Luis. „Ich habe keine. Du hast ein Messer!“

„Du bewegst dich die Finger des Gehirns und ein kleiner Junge kam hervorgefahren. Die beiden Männer, herren ihn an.“

„Wo kommst du her?“ fragte Martin. „Ich hab' mich mit einem Wechsel ausgetauscht“, murmelte der Kleine gähmend. „Ich habe ein dickes geschlafen. Was so müde vom Bergsteigen.“

„Was treibst du hier?“ „Kondoreiter suchen. Für die Fremden.“ „Acht du allein?“

„Immer allein“, nickte das Kind. „Ich bin doch der Peppo aus Vinosa.“

„Hat dich dein Vater gefaßt?“ „Doch, doch keine Eltern mehr.“

Luis und Martin wechselten einen Blick. Beide hatten denselben bösslichen Gedanken. Luis spielte mit seinem Messer.

„Sei!“ hat der Kleine meuterig. „Ich möcht' so gern auch ein Messer haben. Wenn ich den Frem- den die Kondoreiter bringe, kann ich mir eins kaufen. Mößt du mir dann dieses verkaufen?“

Luis klempte mit dem Fuß auf. „Schweig doch! Red doch nicht so viel, dummer Junge!“

Martin gab Luis einen heimlichen Stoß. „Es Meist und nicht anders übrig“, flüsterte er. „Weißt das Kind als einer von uns.“

Heracleum giganteum

Ein Kriminalfall - Erzählt von Adolf Obée

Als der alte Gastendlicher Hellmer an einem späten Herbstabend aus der Stadt zurückkehrte, war er ein Weidgeschick gehabt hatte, wartete keiner ein Schred, der ihn sah das Leben gefolter hätte. Er hatte die Tür seines Hauses, das er ganz allein bewohnte, offen vorgefunden und war beunruhigt die Treppe hinaufgegangen. In seinem dunklen Wohn- zimmer halferte er, noch ebe er den Tischstempel erreicht hatte, und fiel zu Boden. Das Hindernis aber, das ihn zu Fall gebracht hatte, war dem Ge- fühl nach, von solcher Heftigkeit gewesen, daß ihm schon beim Niederhürsen das höchste Entsetzen besiel. Eine Minute blieb er regungslos und wie gelähmt liegen, dann schloßerte er sich förmlich ein Stück weit auf dem Boden fort, um nur nicht noch einmal mit dem Fuß an das Hindernis zu stoßen, raffte sich auf, taufete wandelnd nach dem Schalter und sah im aufkommenden Licht einen auser vor die Tür ausgefallen und regungslos menschlichen Körper. Er verlor die aufstürzende, ließ aber langsam schauend wieder los — der Mensch mußte sich mehrere Stunden tot hin. Mit einem Blick kreuzte er noch die auf dem Teppich ver- treuten Verfallenen: ein Hund Dietrich, eine Vihole, Stühlgänge Dobry und ein Bruchstein, das die, die es verwenden, Krummkopf nennen. Dann ließ er die Treppe hinunter und holte Hilfe herbei.

Die Persönlichkeit des Toten war bald fest- gestellt: ein alter, längst zu Verbannung verurteil- ter, aber vor einigen Monaten erlangungener ge- walttätiger Verbrecher, das aber vorgegangen war, blieb ein vollkommenes Rästel. Ein Kampf wurde festgestellt haben, aus der Vihole war ein Saal abgelesen, man fand die Kugel in der Hand. Der tödliche Verstoß kamte aus einer Waffe von si- chterem Kaliber.

Man dachte zunächst an einen Komplizen, mit dem der Verbrecher sich früher hier zusammenge- setzt, aber vor einigen Monaten erlangungener ge- walttätiger Verbrecher, das aber vorgegangen war, blieb ein vollkommenes Rästel. Ein Kampf wurde festgestellt haben, aus der Vihole war ein Saal abgelesen, man fand die Kugel in der Hand. Der tödliche Verstoß kamte aus einer Waffe von si- chterem Kaliber.

Der Inhaber und ehemalige Beamte, der die Um- stellungen leitete, wünschte schließlich, sich mit der Aufklärung die kriminalistischen Spuren zu be- denken. Das Komplizen war zwar bald festgestellt worden, aber er konnte keine Spuren nachweisen, das er schon seit Jahren ein geachtetes Leben führt; es seinen erlernten Wohnort seit langer Zeit nicht mehr verlassen habe. Der Beschuldigte, mit jedem Mithersich fortwährend und ungebildeter werden, trauere Boden auf Boden, hielt aber fest sein noch länger Zeit das geforderte Ende in der Hand. Schließlich, als viele Monate vergangen und andere Aufgaben bewältigt waren, trat er seine Kräfte ab und wurde entlassen. Dennoch war er es, der, ohne sein Zutun, die Aufklärung ver- ursachte.

Zwischen hatte es zum zweiten Male gemindert und gerührt. An einem Freitag kam der junge Kommissar weit draußen, eine gute Stunde von Grö- mers Garten entfernt, an einem Häuschen vorbei.

Abschied / Von Felicitas von Zerboni di Sposetti

Der Nebelstump feilt von den Weiden auf; die Blumen haben matt im Abschiedsleide; die Sonne führt den hellen Zerbrochenlauf, und halber fluten im auf rote Weide.

Erdenrund schreiben wir in trauer Stille. Die Tränen tropft der Regen in dein Haar. Weis sie auf unsere Liebe, und ich stübe, daß du erregtlich mir und dem, was war.

Du schreiest fort in leichte Nebelschleier; ich habe mächtig meine müde Hand. — Fern bist du mir, wie fern die Weiden. Ich Weide hatz in meinen Arria gebaut...

Inkognito ROMAN VON METABRIX

Etwas offener, so daß es ungewiß war, ob er Ruder oder Zuschauer sein wollte. Hand ein hoch- geschwobener, dunkelblauer Mann. Luis wurde beim Anblick des Fremden von einer stützenden Hand gefaßt.

Im gleichen Augenblick wies auch Doktor Heitfeld auf den Mann: „Sieh da... Herr Jabad! per- sönlich in Berlin! Und ich warlich bei unserer Wäsche. Er ist anstehend ganz verfallen davon!“

Er wandte sich an Luis: „Hat er sich eigentlich bei uns angemeldet... der Herr Jabad aus Belgien?“

„Nein“, entgegnete die Sekretärin eines Doctors. Luis kannte diesen Mann. Sie erinnerte sich auf dieses smart abgerichteten Geschicht, aber daß bei der Wagnung vor Jahren ein mahliger Jora lud.

Der Schritt wurde scharfer. „Aber Sie sind ein Bekannter“, sagte Luis. „Aber Sie sind ein Bekannter“, sagte Luis. „Aber Sie sind ein Bekannter“, sagte Luis.

Martin kannte den Mann. Er sah auch die Bemerkung, in der sich die Frau befand. Er legte seine Hand auf ihren Arm: „Was ist, Frau Dom- kat?“

„Ich muß jetzt ganz unbelangen sein, dachte Luis. Ich muß mich um Gottes willen jetzt zusammen- nehmen. Ihr Herr Kloppe. Aber sie gewinn die Kraft, einzuermachen tuda in antwortet. Ein merk- würdiger Jabad... ich kenne nämlich Herrn Jabad... das heißt, seinen Namen erlaube ich eben jetzt.“

Die lächelte den Blick Waldemar Heitfelds. Dieser Blick war eine sehr dringende Frage. Waldemar war in Belgien einige Male mit Jabad zusammen- gewesen. Er mußte, es war wohl nicht immer eine Empfehlung für eine Frau, mit Jaba Jabad bekannt zu sein.

Luis sprach weiter, leiser, halbi. Waldemar dachte an, es besser, als vielleicht jeder erklären müßen. „Ja... es war eigentlich eine unan- genehme Begegnung... im Jahre. Die Jahren. Aber dieses kante... ich kenne nämlich Herrn Jabad... das heißt, seinen Namen erlaube ich eben jetzt.“

„Er hat Sie belästigt?“

Die Frage klang scharf. So scharf, daß Waldemar Heitfeld seinen Kopf etwas verdreht an- sah. „Alles war eigentlich ein Irrtum“, sagte Luis weiter. „Herr Jabad hatte sich in der Version ge- irrt.“

Nun war Waldemar Heitfeld so klar wie zuvor. Waldemar Heitfeld hatte seine Frage getan. Aber er spürte, die Frau hatte wohl längst nicht alles ge- saht.

Sie kamen zu dem Pavillon. Jabad verstand sich sehr auf die rötlichen Feint. Das Mädchen lachte. Der beständige Mund leuchtete aus dem sarten Gesicht. Das Gesicht sah nicht gerade nach ersten Geschäften aus. Die hatte Jabad bereits erledigt. Man trat jetzt eine Be- rührung für den Abend.

„Erinnern Sie sich ihre Freundinnen mit?“ sagte Jabad. „Mein Bruder wird sich freuen.“

Er sah auf und erkannte Doktor Heitfeld. Sein Ton war nicht blühhell. Wenn der Ausdruck seines Gesichtes.

„Doban du, Doktor Heitfeld! Kako je?“ Waldemar entscherte die serbokroatische Sprache durchsah. Er überlegte: „Ovako...“ wiederholte deutsch: „Danke, es geht mir aus.“

Er hegte Jabad seinem Vater vor. Die Herren wechselten ein paar Worte. Der dunkle Mann zeigte lebhaft auf Waldemar hin. „Er ist ein Bekannter.“

„Ja, ich bin Luis. Sie hand an der anderen Seite des Pavillons und sprach mit Luis Tiffin. Waldemar Heitfeld beobachtete das ziemlich auf- merksame Studien Jabad's und trante: „Sie kennen Frau Domkat, Herr Jabad?“

„Dieser hätte gar nicht an Heitfelds Frage. Er sah wie gebannt auf diese schlanke Frau, die er doch kannte... dieses schlanke, dunkle Gesicht oder dem schneeweißen Haaren.“

In München, in der Bar damals, künnte diese Frau unter dem letzten Bildergeläch einer unglücklichen Ruppe. Und im Jage lag es wie und ungedrödet vom höchsten Schloß um ein zuerst er- kunden und dann sehr empfindliches Gesicht.

Doktor Heitfeld beherrschte Jabad leicht am Arm und wiederholte seine Frage? „Mollm... Bitte, Herr Jabad...“

Das innere gedrückte Gesicht wandte sich dem blen- den Ranne zu. „Begegnung...“ Er vernahm die leicht gegen den älteren Heitfeld. Er wandte sich an den Doktor und kam dessen Frage zuvor: „Eine schwarze Frau dort draußen an Ihrem Stand! Sie kennen sie vielleicht?“

„Das ist Frau Domkat, meine Sekretärin — Herr Jabad“, antwortete Waldemar Heitfeld.

Der Serbe sah erhaunt zu dem älteren Mann auf. Er meinte... es klang gebend: „Ad ja... Ihre Sekretärin...“

Waldemar sagte: „Guten, als wir kamen, er- kannte Frau Domkat Sie. Sie erwähnte eine frühere Begegnung. Sie erinnern sich...“

„Ja der Tat...“ „Es war ein leicht erhautes Wort, aber keine Antwort.“

Der dunkelblauer Mann blieb ganz unbefangen. Wenn jene Begegnung eine gewisse Erinnerung hinterlassen hatte... seine Schuld war es nicht. Im Augenblick war die Angelegenheit für Jabad erledigt. Dieser blühenden Sekretärin des Per- sönlich Jabad würde man zu dem einen wissen... aber nicht unmittelbar unter den Augen der Herren Jabad...“

Waldemar Heitfeld lächelte eine sonnige Bereit- seit. Er sah, wie auch auf der Stirn seines Vaters zwischen den lüchigen Frauen, die keine Halle wul- sten, die immer ein Strahlen seines Wohlwollens war.

Matthias Heitfeld grüßte kurz: „Ich muß abzu- weichen, Herr Jabad. Sie beschreiben wohl die Ge- schichte — jetzt etwas vorläufig — mit meinem Leben oder morgen aber wenn es Ihnen beliebt in un- serem Kontor.“

Er ging zu der Seite seiner Knöchel, wo Luis hand. Er nickte den drei hübschen Mädchen zu. Die hier seine Parfümerie vertretet. Jetzt war auch der Propagandaleiter Sarule da, er zeigte mit einer leichten Kopfbewegung auf Jabad, der sich drüben „analysiert mit dem Doktor Heitfeld entzerte.“

„Ander Hoflieferant, Heier Herr Jabad, ich —her ein ungeschicklich ungeschicklicher Mensch.“

„Bitte!“ fragte Matthias Heitfeld. „Nun, er hat für alle die Begegnung mit Fragen nach anderen „Inkognito“ geschickt.“

„A...“ Jabad's Begegnung, hat Herr Jabad auch Jabad befaßt.“

Das rotbraune Fräulein hatte die Oberlippe zur Hand. Sie lag ruhig vor. Sie sagte: „Der Herr behalte vor allem „Inkognito“. Er schien begeistert davon. Er behalt den Artikel dieser Serie.“

„Sie sagte: „Parfüm, Puder, Toilette. Das ist Colonne...“

„Sie sagte: „Er meinte, er möchte seinen An- denken dabei auch einmal eine Freude machen.“

Heitfeld nickte und dankte dem Fräulein. Er wandte sich an seine Sekretärin: „Denken mir mit an unsere Kritik, Frau Domkat... gehen mit.“

Die Brüder Jaba und Kara Jabad trafen sich zum Essen in ihrem Hotel wieder. Sie sprachen während der Wäsche eifrig von ihren Geschäften und machten kaum, was sie sahen.

Kara, der ältere Jabad, ähnelte seinem Bruder wenig. Er war klein und schwächlich. Die fünf- zigen Jahren verahng eine Stelle. Er pflegte seine Reden mit vielen und lebhaften Handbewegungen zu unterzeichnen.

Sie tranken nach dem Essen ihren Kaffee und rauchten.

Kara sah den Bruder aufmerksam an. Jaba war merklich veraltet.

Der Jelder sagte: „Und was hat du bei der Heitfelds erreicht?“

Jaba Jabad hatte nur halb angefaßt. Seine Blick glanz über den Bruder weg... er dachte an diese Sekretärin der Heitfelds. Er entsann sich jetzt... damals im Orient-Expreß hatte sie ihm... die bei ihm, wozu sie kam, war...“

Die Stimme Karas kam wie aus der Ferne. Er wiederholte ärgertlich seine Frage.

Jaba kündete sich eine neue Quartette an und ent- gegnete: „Die Heitfelds haben die Werbung für die Parfüm „Inkognito“ ganz großartig aufgenommen. Die wunderliche Kunde, der natürlich außerordentlich am Kauf reich. So etwas lieben die Frauen. Und die Heitfelds machen angeblich glänzende Ge- schäfte mit dieser Komposition. Sie werden dazu drucke ist, die von dem Doktor Heitfeld neu...“

Diese Vermutungen hatten wir ja bereits“, sagt Kara ansetzt. „Dann heißt es, weiß Gott, nicht...“

und blieb erkannt an dem schmalen Vordergärtchen... Die Kommissar schien zerstreut zu werden...

sichte mir haarig am Ohr vorbei. Da hab ich auch geschossen und, als ich sah, daß ich alles gut getroffen hatte, mich eilig davon gemacht.

sich nicht! Es wird niemand einfallen, ein Verfahren gegen Sie einzuleiten. Nein, es war doch nicht recht, daß Sie schwiegen und auch nicht Flug — lautend Markt und viel Geld!

Wie die Erdteile zu Namen kamen

Entstand Europa durch ein Liebesabenteuer? — Von Dr. W. Nowack

Es ist bei den Namen der Erdteile wie bei allen Dingen, die wir als etwas Gegebenes, als etwas Selbstverständliches hinhinnehmen...

— folgten in einiger Entfernung, laufend den Aem anhaltend.

Jahrtausende müssen wir zurückgehen, bis in die Zeit, die uns als Altertum bekannt ist, da die Griechen ihre bessere Kultur schufen...

Wir haben eine Menge Viedergötter schnell vor ihnen herliegen, oft so nahe über dem Wasser, daß ihre Fußspitzen die Fläche berührten.

Um mit Europa zu beginnen, so können wir feststellen, daß die erste Erwähnung dieses Namens als geographische Bezeichnung durch Homer (900 v. Chr.) erfolgt in seiner „Odyssee an Apollon“...

Diese reizvolle Geliebte des Zeus sollte nun ihren Namen dem ganzen Erdteil gegeben haben. Leider können wir die positive Erklärung nicht mehr geben lassen, sondern müssen die weit profaische entgegennehmen, die die klassische Wissenschaft liefert.

Die ersten Wissenschaftler aller Zeiten haben diese Ableitung des Namens anderes Kontinents immer als leichtfertig bezeichnet, und die moderne Wissenschaft hat vollständig den Stab über diese freundliche Namensdeutung gebrochen.

Anschließend haben aber die Griechen diese Gegenüberstellung nicht selbst erdacht, sondern sie vielmehr von asiatischen Völkern übernommen.

Es ist die berühmte Geschichte des Zeus und der Königstochter Europa. Lucian läßt diese Geschichte von Herkules, dem Gott der guten Winde, als Augenzeugen dem Retos erzählen:

Damit hätten wir auch schon eine Erklärung für den Namen Asien. Aber eben auch nur eine Deutung, wenn auch die neueste. Denn auch über den Ursprung dieses Namens gibt es viele Varianten...

Europa, die Königstochter, ging mit einer Anzahl Gespielinnen zu dem Meeresufer hinab, um sich ganz ungelübt mit jugendlichen Spielen zu ergötzen. Zeus erblickte die schöne Jungfrau und von heiserer Liebe entbrannt, eilte er in Gestalt eines wunderschönen Stieres...

Diese populären Deutungen genügen selbst Herodot nicht mehr. Er leugnet den Ursprung des Namens in das phönizische „As“, das so viel wie „Mitte“ bedeutet.

Berlin schon in den nächsten Tagen wieder verlassen. Es war unruhig, eine Verbindung mit Morawitz aufzunehmen, die ihr dann nur lässig werden würde...

„Sie sieht in einer kleinen, sehr eleganten Bar... die Brüder Jodak und die drei Mädchen aus dem Pavillon der Parfümerie Heitfeld.“

„Ich bewillige“, gab Joso zu bedenken, „daß wir unter das Geheimnis des „Inkognito“ kommen werden. Mit solchen Reizen sind und nicht nur die Franzosen, sondern auch die deutschen Chemiker über.“

„Die Blondine an Joso Jodaks Seite lachte: „Himmel, Gitta, du schmeckst doch das Filmbuch überall mit dir herum!“

„Eine wütende Handbewegung antwortete ihm. Kara Moritz sprudelte: „Mit so definitiven Rechenbarten wirst du allerdings nicht weiterkommen! Wir werden eben auch richtige Chemiker sein und uns die Analyse machen lassen!“

„Dann das andere Bild. Ein Männerkopf, Schmel, edel geformt, leicht gewelltes Haar, ein feines Lächeln in den Augen, leuchtende Zähne.“

„Er war gereizt. Jetzt argerte ihn alles. Er fuhr den Bruder an: „Niederhaupt, woran denkst du heute eigentlich immer an? Wir sind doch nicht zu anderen Bekanntschaften nach Berlin gekommen!“

„Jodak erkannte den Mann sofort. Noch einmal sah er die beiden Bilder an, sehr aufmerksam. Dann schlug er die Seiten zurück. Er nahm den silbernen Stift aus der Tasche und ein Notizbuch und notierte den Verlauf, der dieses Buch heraufgeführt.“

„Doch, Kara“, rief der jüngere Jodak, „Wir sehen heute abend mit dir schönen Mädchen aus. Du und ich.“

„In seine schwarzen Augen kam ein Funken. Nun wachte er... er hatte sich nicht getraut. Und nun berichtete er die Geschichte.“

„Ach mich in Mabel. Ich denke nicht daran!“ Joso lachte: „Mit deiner Bequemlichkeit, lieber Kara, wirst du erst recht zu seiner Weiblichkeit kommen... und nicht zu Geheimnissen, die uns beiden interessieren!“

„Joso trat aus dem breiten Torweg der weitläufigen Hofanlage der Parfümerie Heitfeld. Sie trug ein weißes Feinleinenkleid, darunter eine dunkelblaue Bluse und einen schwarzen Hut.“

„Kara wurde hellhörig. Er fragte: „Was hast du dort?“ Joso zuckte die Schultern: „Weiß ich noch nicht. Gerecht wollen wir uns heute abend mit diesen inaktiven Kindern amüsieren, die tagsüber im Parfümerie Pavillon ihre Kundtschaft bedienen.“

„Sie ging mit beschwingtem Schritt, wie ihn Menschen haben, die mit ihrem Tag zufrieden sind. Und das war keine. Es war heute ein toller Arbeitstag gewesen. Der Doktor hatte das Tempo angesetzt, seine Kreislaufstudien rief mit. Darüber verzah man die eigenen Sorgen.“

„Auf Luise lag diese Begegnung mit Joso Jodak wie ein Alp. Sie hatte für die Parfümerie Heitfeld nun schon seit langem mit diesem Elefanten in Helgard in Verbindung gestanden und keine Wirkung erzielt, daß eine Begegnung mit diesem Mann für sie unter Umständen verhängnisvoll werden konnte.“

„Sie bog von der Frankfurterstraße zum Salauer ein und wollte dann weiter durch den Liegertgarten gehen. Sie achtete nicht auf die Tage, die ihr gefolgt war und nun am Salauer hielt.“

„Sie überlegte. Wählte sie Morawitz von dieser Begegnung denachrichtigen? Nein, warum?“

„Joso Jodak lag aus. Er kam mit welchem Schritt näher. Nun war er neben der Frau und zog den Hut. Er ging dicht neben Luise, die anhielt. Sie wich zurück, ging dann aber ruhig weiter.“

„Der dunkle Gita drückte Mante ihre Handtasche. Sie hatte das Filmbuchchen bei sich, darin blätterte sie jetzt.“

„Joso Jodak konnte mit liebenswürdiger Selbstverständlichkeit: „Schöne Frau, ich freue mich unendlich, Sie wiederzusehen!“

„Der dunkle Gita drückte Mante ihre Handtasche. Sie hatte das Filmbuchchen bei sich, darin blätterte sie jetzt.“

„Luise neigte sehr kühl den Kopf: „Guten Tag, Herr Jodak“, und ging noch schneller.“

„Der dunkle Gita drückte Mante ihre Handtasche. Sie hatte das Filmbuchchen bei sich, darin blätterte sie jetzt.“

„Der dunkle, sehr elegante Mann an ihrer Seite blieb neben ihr. Er sprach liebenswürdig weiter.“

Plinius hat sich dieser Erklärung angeschlossen. Andere Geographen des Altertums wollten diesen Namen von der Stadt Kinn ableiten. Und endlich sollte der Name von „Kinn“, Feuer, oder „Kinn“, Feuer des Herrn abzuleiten sein, weil in Persien und anderen Teilen Kinn das Feuer verehrt wurde.

Man sieht, jede dieser Erklärungen hat etwas für sich, aber keine ist zwingend.

Der dritte Erdteil, der im Altertum bekannt war, ist Afrika. Aber den Namen Afrika gab es in den ältesten Zeiten noch nicht. Bei Homer und Ovid, der schon den Nil kannte, umfaßte der Ausdruck Libya wohl das ganze unbekannte Land westlich von Ägypten. Aber Libya war zu dieser Zeit kaum dem Namen nach bekannt, wie Herodotus Erzählung zeigt, wonach Batios, der Herder auf den Anspruch des Ovids, eine Stadt in Libya zu gründen, weit umherfragen mußte, wo Libya auf der Erde liege.

Wahrscheinlich wurde der Name Afrika von den Römern aus der Sprache der Eingeborenen abgeleitet. Der römische Dichter Ennius (200 v. Chr.) verwandelte den Namen für das Gebiet von Karthago und den östlichen Teil des Atlas. Man nimmt an, daß die Römer das Wort Afrika nach dem Namen eines großen Stammes der Berber gebildet haben. Die Kouriga, deren Name Afrika aufgeschoben worden wäre, waren in allen Teilen von großem Einfluß auf das karthagische Reich in Afrika. So wohl in den Augen der Karthager wie der Römer war Afrika daher das Land, das von diesem mächtigen Völkerstamm bewohnt wurde. Die Portugiesen übertrugen die Bezeichnung dann auf alle Teile den von ihnen entdeckten Küsten des Kontinents.

So viel Unklarheit über die Herkunft und Bedeutung der Namen der alten Welt besteht, so klar sind die Ableitungen der Bezeichnungen für die Erdteile der neuen Welt, für Amerika und Australien.

Daß Amerika seinen Namen nach dem italienischen Seefahrer Amerigo Vesputci erhielt, weiß fast jeder. Doch die Bezeichnung Amerigo Vesputci ist ein deutscher Name, der dem römischen Namen Vesputius entspricht. Der Professor am Gymnasium zu St. Die in Vöhringen, Martin Waldschmidt (oder Waldemüller) war von den ihm häufig gelehrten Reiseberichten des Amerigo Vesputci über Südamerika ebenso begeistert wie dessen übrige Zeitgenossen.

Aus dieser Begeisterung heraus mochte Waldschmidt in seiner 1807 herausgegebenen „Cosmogonische Introductio“ — Einführung in die Weltbeschreibung — den Vesputius, den neuen Erdteil Amerigo Vesputius, Amerigo oder America zu nennen. Den letzteren Namen setzte er auf seine Karte von Südamerika. Später wurde der Name auch auf Nordamerika angewandt, trotz des Protestes der Spanier, die die Bezeichnung Nordamerika nicht vor dem 18. Jahrhundert annahmen. Die übrige Welt benutzte den Namen jedoch schon ganz allein seit dem 17. Jahrhundert.

Der Name des fünften Erdteils Australien ist leicht und schnell zu erklären. Der Name ist erst seit fünf Viertel-Jahrhunderten alt. Obwohl es eine weitverbreitete Tradition hat, die Terra australis incognita, das unbekante Südländ, was seit dem Altertum eine Spekulation der Geographen, je mehr man einen Überblick über die unentdeckten Landmassen auf der nördlichen Halbkugel erhielt, desto überzeugter war man, daß es auch auf der südlichen Erdhälfte noch große Landmassen geben müßte. Denn wie sollte sonst die Erde ihr Gleichgewicht erhalten. Nach geographischen und abenteuerlichen Berichten der Portugiesen und Spanier fanden die Holländer schließlich den Erdteil und erkundeten Dreiviertel seiner Küsten. Aber sie besahen ihn nicht, da sie ihn für wertlos hielten. Das „Südländ“, von dem die Ueberlieferung berichtet, sollte

„Unsere erste Begegnung geschah unter den besten Umständen. Ich wäre sehr glücklich, diesen schroffen Eindruck, den Sie von mir haben mußten, berichtigen zu dürfen!“

„Nicht nötig, Herr Jodak.“

„Ich bitte, Sie einladen zu dürfen...“

„Ich bedauere, ich nehme keine Einladungen an.“

„Aber der Mann ließ sich nicht abweisen.“

Luise dachte ein paar Verschnüffler lang, ob es vielleicht doch klüger wäre, diese Einladung anzunehmen und mit diesem Menschen zu reden? Man würde sich dabei nichts vergeben. Aber man würde dann doch wissen, ob dieser Herr Jodak davon überzeugt war, bei seiner Begegnung im Orient durch eine völlig unbeteiligte Person zu haben.

„In diesem Augenblick aber sah Joso Jodak etwas Grundverwirrt. Er leugte seine schmale, zehlfache und sehr gezeichnete Hand mit einem letzten Druck auf den Arm der Frau.“

Luise zuckte zurück. Sie empfand die Berührung als plumpe Verdrängung, und sie hatte Angst... So sagte sie sehr schroff: „Ich wünsche allein weiter zu gehen, Herr Jodak!“

Der blieb stehen. Er zog den Hut und grüßte sehr höflich. Dabei sagte er, indem ein ironisches Lächeln seinen Mund umspielte: „Wie Sie wünschen...“

Luise lief nun fast. Sie dachte immerzu: dieses Gesicht und der Ton der Worte... das war doch eine Drohung. Diplomatisch habe ich jetzt wahrheitsgemäß nicht gehandelt.

Die natürliche, klare Freude, die vorher in ihr gewesen war, war weg. Ein höhnisches Wort war da... ein häßliches Lächeln um ihren schmalen Männermund.

Luise ging jetzt über die breite Brücke und dann am Rande des Tiergartens entlang. Sie kam durch die Palaststraße. Aus einem der offenen Fenster der Hochschule für Musik klang das Spiel einer Violine... Die Straße war fast menschenleer. Fantlos allert der große dunkle Wagen heran, hielt ein paar Meter vor Luise. Doktor Heitfeld sprang heraus und trat ihr entgegen.

(Fortsetzung folgt)

STRÜMPFE kauft man vorteilhaft bei Anker

In Wunderland an Menschen und Reichum sein das erdichte Land schien alles andere als das.

Fast fünfzigjährig Jahrbücher lag dann der Erdteil bekannt aber ungenügt inmitten seiner Ozeane. Denn griffen die Engländer zu: Sie schleppten ihre Verdreher nach Australien und machten aus dem Traumland vieler Jahrhunderte ein Lusthaus für England. Einen Namen hatte der Kontinent auch...

Notizen vom Badesitz

Von Christian Vogt

Es ist eine merkwürdige Sache, daß Leute, von der Sonne braungebrannt, — man weiß eigentlich nicht, warum — gleich nach mehr Weiß ausbleichen, trüber, als wenn sie sich durch den Sommer traben.

Allen Entsch. Ich habe Leute gekannt, die sich täglich vor Sonne bäteten, um leichter vor ihre Gläubiger zu treten: Ich habe nicht!

Eine ganz andere Sache sind: Mädchen mit braunbrauner Haut, ein Bleich Sonne spiegelt sich da und da — auch glaube ich, man kann sie so viel leichter überreden, in einem Tu zu sagen, als wenn sie sich vornehm Blau ansehen.

In Romanen liest man manchmal von Damen, welche schreien. Sie gehen nicht, wie man sonst geht: Sie schreien.

Ich weiß nicht, wie es sich mit diesen Damen verhält, aber das richtige Schreien kann man hier sehen, wenn ein Mädchen darüber mit ihrem ungeborenen kaiserlichen Schritt den Strand entlang geht.

Man versteht sich so nett schnell an einem Badesitz.

Sie sich Oreid und war aus Treckberg, das liegt in Schweden. Wenn ich zu ihr sagte: Du, ich kann auf den Mond springen! — dann sagte sie leise und vornehmlich Deutsch: Du — ich auch!

Es war ein großes Wundernehmen.

Unterweisung im Leben

In Anfang der letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts haben zwei junge Frankfurter Herren im Darmstädter Hoftheater. Die Reden waren auch ansehnlich. Man gab ein Trauerspiel. Ein dreifaches Bestreben auf der Bühne veranlaßte die Herren, laut aufzulachen, während sonst alles stumm und still das Leben unterbrachte.

Der betriebl. Theaterdirektor ging nun entzückt auf die beiden unbeherrschten unruhigen Köder zu und vernahm ihnen ihre regelmäßige Ungehörigkeit mit folgenden Worten:

Meine Herren, die merkt mir gelacht, man hat gelacht merkt; wenn Sie lache wollen, da komme Sie, wenn gelacht merkt!

Im Konservatorium von Minneapolis:

„Marathonrennen“ der Pianisten

Mr. Smidson hämmert 52 Stunden auf dem Klavier

Neuport, im August.

Olympiade der Pianisten? Eine solche Veranstaltung kann gewiss nur in Amerika stattfinden. Richtig geraten — der Schöpfer dieser musikalischen Sportveranstaltung, oder ihrer musikalischen Veranstaltung, die in diesen Tagen unter lebhafter Anteilnahme der Öffentlichkeit stattgefunden hat, liegt in Minneapolis, der größten Stadt des amerikanischen Bundesstaates Minnesota. Sieben Pianisten saßen im Konservatorium von Minneapolis in einem „Turner“ zusammengekommen, anfänglich des Tages nachmittags, doch nach und nach im Laufe des Tages umgedreht hätten, falls sie im Jenseits davon Kunde erhielten.

Der Reford, um den es bei dieser reichlich geschnittenen im übrigen aber von „musikalischen Praktiken“ geleiteten Veranstaltung ging, war der so lange wie möglich das Piano zu bearbeiten, ohne Noten an Hilfe zu nehmen. Welcher Finger der Frau Musiksa kann am längsten aus dem Kopf ziehen? So hieß die gestellte Aufgabe, und es ist nur bezeichnend, daß man durchweg fast alle Pianisten in diesem Marathonrennen der Pianisten mitbehaute.

Auf das gegebene Signal legten die sieben Teilnehmer, die nebeneinander in schließlichen Reihen an ihren Klavieren saßen, ihre Hände in Bewegung und begannen ihren musikalischen Dauerlauf. Sie atmeten, schweißend in demmernden, ein wenig den Schweißschweiß und die Handlanger sahen mit den Händen in der Hand, um den Kampf zu verfolgen. Nach 28 Stunden blieb das erste Opfer auf der Strecke. Es hatte, wie das Programm besagte, hauptsächlich Klavierstücke aus dem 18. Jahrhundert gespielt. Ein Finger...

Krampf schaltete ihn aus, und mit betrübter Miene wandte er sich dem Saal. Die 28. Stunde brachte zwei neue Ausfälle, zwei Pianisten, die bis zu diesem Zeitpunkt unangeführt den gestellten Tönen Tonaten erstickt hatten, gaben sich gleichzeitig das Rennen auf.

Einem Ohnmachtsanfall fiel in der 41. Stunde ein junger Mann, dessen Repertoire ausschließlich aus Studien von Beethoven bestand, zum Opfer. Er sank vom Stuhl und mußte fortgetragen werden. Als der fünfte Teilnehmer, ein junger Holländer, in der 44. Stunde ausfiel, mußte man schließlich den Rest, der den von einer schweren Nervenkrise befallenen ins Hospital bringen ließ. Nun kämpften nur noch zwei Bewerber um den Preis, von denen der eine nach der 48. Stunde völlig erschöpft eine kleine Pause einlegte und dann nach einiger Zeit sein Spiel aufs Neue begann. Man betrachtete das jedoch als eine Meilensteine und nahm ihn aus dem Rennen. So blieb der vierte Teilnehmer, Mr. Smidson, von dem die Zeitungen berichten, er habe „ausschließlich deutsche Musik“ gespielt, der Sieger dieses außerordentlichen Turniers, denn das wohl in jedem anderen Land die Poller einzelstimmten wäre, Mr. Smidson hielt es genau 52 Stunden aus, ehe er, zu Tode ermattet, dem Sieger übergeben wurde. Die letzte halbe Stunde des Wettkampfes wurde zwar im Klavierspiel übertrugen und überdies auf Schallplatten aufgenommen. Was die armen Opfer in diesem „Marathonrennen“ gefast haben, ist nicht bekannt. Von Zeit zu Zeit spielten die Teilnehmer an dem „Renner“ nur mit einer Hand, um mit der anderen Hand Klavierstücke, eine Takt Zeile oder einen kleinen Satz zu spielen...

Der Ehrentrost des Giesels

Eine schmerzliche Geschichte von Edgar Döhl

Von meinem seltsamen Großvater, der seines Lebens ein ständiger Schreier in jungen Jahren das ehrbare Handwerk in München übte, habe ich diese lustige Geschichte, die sich vor Jahren — als noch der schmerzliche Vorfall auf diesem Weg sein Vieh zur Arbeit und Anfall schmeckte — in einem kleinen städtischen Dorf auf Ehr und Gewissen zugetragen haben soll.

Den Schiefen Andreas nannten die Leute den alten Müller, dem die schwere Frucht, und Mehlkörbe, die er bereits ein halbes Jahrhundert lang treppauf und treppab bobelte, die rechte Schärfer weit herumgedreht hatte, daß die beiden Mühlen ungefähr so zueinander standen wie der Querschnitt an der Waage des Meißlers, wenn der am Morgen mit dem rechten Fuß zuerst aus der Feder schritten war. Das sei zwar nicht alles so vorgekommen — schmeckte die Stundhaft — denn das rechte Bein sei einen ganzen Fuß länger gewesen als das linke. Als ihm aber der Tod das gewöhnliche Schicksal verleihe, würde ihm trotzdem viel Mühe nachgerührt.

Brüde hatte der Müllers Frau das Selbstliche gelehrt und den Andreas allein in der rahllos klaren...

veranden Mühle zurückgelassen. Neben den frohen Späßen, die ich, solange die Sonne in den weiten Hofraum schien, während um die Körner schlugen, als könne der Gehobene aus Ungehörigkeit Seiten über Nacht einwärts oder abwärts, — und den Klängen, die zur nachschlafenden Zeit der „Komm mit“ durch die Dachfenster schrien, war nur noch ein er da mit Blut und Stimme, um dem Alten seine Gesellschaft zu leisten: ein hübschender Giel. War er auch nicht gleichmäßig mit seinem Herrn, und hatte er bedeutend mehr Haare an seinem langgestrichelten Schwanz als der Mann auf dem Hof, so ähnelte ihm doch die in der Hand wie ein Pfeil dem anderen: grauweiß wie abgekandene Kattstrümpfe.

„Giel“ hatte der Müller den Graupel gekauft, nachdem er ihn vor ein einziges halbes Jahr von einer lebenden Artstuppe für ungenügendes Geld erworben hatte. Dem Schiefen Andreas lag nichts an der runden Summe, die er in die offene Hand des Fremden zahlen mußte; denn er brauchte dringend einen Zockträger, dem man schon einen prächtigen Malterer aufweisen konnte, ohne daß er den ebenen Weg vom Hof zur Scheune oder die heimwurfweite Straße von der Mühle ins Dorf mit...

Unsere Rätsellecke



Ergänzungsrästel.

An den bildlichen Darstellungen laßt man die fehlenden Teile zu ergänzen und trägt die Lösung in die Felder nach Ansicht der Buchstaben der einzelnen Wörter ein. Die Buchstaben der fast umrandeten Felder geben dann, von oben nach unten gelesen, eine andere Bezeichnung für entsprechende Erhaltung.

Silbenrästel.

a — do — be — den — di — biet — du — da — e — el — er — eu — est — fer — fi — gar — ger — ge — ge — gen — gem — geü — i — im — in — la — lan — laud — le — len — ma — men — na — ne — ner — per — pol — ra — raf — xhelm — xih — rie — run — schat — le — we — hi — wie — fern — fre — fte — tal — ten — ten — ti — tier — toe.

Auf den verbleibenden Stellen sind 20 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort ergeben.

Die zu bildenden Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Aniel, 2. Knädel, 3. Ziegen, 4. Wollschaf, 5. Wollschaf, 6. gemahlener Zucker, 7. Kirschen der Apfel, 8. schmecker Schokolade, 9. Zeltbewohnung, 10. Teil des Babuwanen, 11. deutscher Vögel, 12. polnischer Vögel, 13. grammatischer Bezeichnung, 14. Kirschen, 15. wertvolle geschätzte Schmuckstücke, 16. Wein, 17. Kranz, 18. Strom in Norddeutsch, 19. Berdree, 20. Kinner erhaltene Stellung.

Steigerungsrästel.

Such eine Stadt im Ostpreußen Land. Sie ist auch als Tschelisch bekannt. Steigert du diese, so wirst du sehr Ein helles Mädchen vor die Augen. Das, wie wir aus der Geschichte vernehmen, Ein Stück sich hatte zur Frau genommen.

Die rätselhafteste Sportblatette.



Giesels und Benzels.

Gräßt Lebenslang kein dignes Giel, Ist selten nur zu finden. Sobald er legt sein Köpflein ab, Ertrinkt es ohne Brauen. Nicht hinderns hat Sonnenchein. Was seinen Haken bilden. Wohl frist er Würmer groß und klein, Und freyen ihn die Weiden. Rühmt es die zweite Hälfte fort, Feils manches Tier auf Weiden. Es kann das eigentümlich Wort Bedeut fortgemerkte werden.

Silbenwörterrästel.

Ein — Eangel — Eine — Erdland — Bente — Müller — Loge — Sotou — Fabel — Feling — Gummi — Suppe.

Die erste Silbe beider Wörter steht Wörter soll durch eine der nachfolgenden beart ausgesprochen werden, daß die Anfangsbuchstaben, aneinandergerichtet, Was — und Zusammen der reagen Lebenslangem ein großes Wort bilden ergeben.

a — aa — ai — en — gle — in — mo — nar — or — ox — ten — to.

Rästelprüfung.

Grid for the 'Rästelprüfung' puzzle with letters and numbers.

Wörterrästel.



Silbenrästel: 1. Tofens, 2. Man, 3. Ransen, 4. Urdine, 5. Keder, 6. Dürer, 7. Anemane, 8. Sawai, 9. Raine, 10. Ede, 11. Cebra, 12. Gaf, 13. Tschelisch, 14. Eide, 15. Schokoladen, 16. Kebab, 17. Dornheim, 18. Gern, 19. Tofel, 20. Riederwald, 21. Glien, 22. Abbelanglich, 23. Bergfried, 24. Ede, 25. Grahlsche, 26. Sotou, 27. Schinderli, 28. Weidung, 29. Tschelisch, 30. Kniele. — Tu nur das Rechte in deinen Taten, das andere wird sich von selber machen.

Giesels und Benzels: Himmel, Himmel, Himmel, Himmel, Himmel, Himmel.

Buchstabenrästel: Gels, Schell, Zele, Kelle.

Einzelwörterrästel: Kente, Grate. Wörterrästel: 1. Kette, 2. Altes, 3. Kette, 4. Kette, 5. Kette, 6. Kette, 7. Kette, 8. Kette, 9. Kette, 10. Kette, 11. Kette, 12. Kette, 13. Kette, 14. Kette, 15. Kette.

altenden Beinen und fliegenden Planen ging. Das für viele dieses Prachtgemälde von einem Giel der rechte Kerl! — hatte der Ferkelmann veräußert. Denn er sei brav und willig und träge bestimmt zwei oder mehr volle Böcke, als hätte er ein leeres Bündel Stroh auf dem Rücken. Und der Müller, falls er einen weiten Markt hinter sich hätte, könnte sich getrost noch oben auf setzen, um sich wie ein König beimackeln zu lassen. So würde ein anderer Giel die Junge herausdrängen bis zum Schilend!

Also hatte der Müller den Graupel in Treu und Glauben erstanden. Wie sich aber nachher herausstellte, war Giel wohl fast und stark gebaut, aber ein Korpel, wie es seinen zweiten feinsten Geschicks geben kann. Daß er trotzdem in gutem Glauben und warmem Stuhl des Müllers blieb, konnte er seinen Gutmütigkeit zuschreiben. Auch wurden dem Ferkelmannlich ob seiner Lage nicht alle Knochen im Leibe verknüpft — wie es anderwärts in klüger Ordnung gewesen wäre. Der konnte darüber froh sein, denn der Fleisch eines Müllers wiegt schwer wie ein halber Baumstamm.

Giel führte in den langen Jahren bei dem Schiefen Andreas ein schüchtern und sorgenloses Leben. Er beschäftigte nicht viel zu arbeiten und konnte sich nach Lausbubenart vergnügen auf den Mäusen tummeln.

Dasson hatte der Müller seine liebe Not mit dem vierbeinigen Gabelgabel, der allerlei Streiche ausübte, die nicht auf eine Rindhaut zu übersehen sind, in diesem Falle aber doch auf einem grauen Gieselschiff blühten. Der Schiefen Andreas hatte wegen dem Mittelteil seines langgestrichelten Brantens durch die langen und vielen Jahre ungenügende Vermehrungen von seinen des Ferkelmannlich und Gieselschiffen einkufen und auch schon manchen Klauen Taler aus der Spartezeit opfern müssen.

Manche der Müller, daß von einem Schrecken es halt zu haben, schon wieder in einen anderen hineingefallen. Denn da kam der und immer und meldete in großer Art eine neue Ferkelmannlich des Giesels an. So lange es bei einer Lanke von Maul zu Maul blieb, war der Alte wohl nicht von der Hand, doch aber von einem tiefen Ende verabschiedet. Einmal jedoch hatte ein Ferkelmannlich sich für ihn böse aussuchen können, zumal sich der Müller nicht in einen Maulstapel einließ und an gewöhnlicher Stelle die Entscheidung verlangte.

Eines schönen Tages, es war um die Mittagszeit, lief der Krämer vom Unterhof, was seine letzten Beine herab, durch das offene Tor in den geräumigen Hofplatz der Mühle, rot wie eine Pfingstrose vom Kammstapel bis zur letzten Stütze, und warde dem verachteten Müller ins Gesicht; daß sie sich wegen dieser Sache vor dem Richter wiedersehen werden! Ob noch der Alte fragen konnte, was eigentlich vorgefallen sei, war der Krämer wieder weg.

Der Müller machte sich darauf viel Kopfzerbrechen. War doch der Krämer einer seiner treuesten Kunden, der alljährlich ganze Wagenladungen Mehl und Buchen in treulichem Maß schlugen ließ und, was die Handhabung war, auf Heuer und Pfennig angenschicklich bezahlte.

Nach einer Woche voll banger Sorgen fanden die beiden — der Müller und der Krämer — tatsächlich vor dem Schranken des Gericht, Verlegen koste der Schiefen Andreas auf der Krämerrückbank, hinter an seiner langgestrichelten Sonntagshüte herum und machte ein Gesicht wie ein Teufel beim Hasard. Indes der Krämer in stücker Art vortrat, was Giesels Gieselschiff seiner Aufgabe sei. Der Müllers Giel hätte ihm einen Hübel, vollgefüllt bis zum Rand mit bestem Mehl, ausgegeben. Ob der Krämer selber sei es gewesen, den er sich von seinem Schwager hatte kommen lassen. Denn anlässlich des Festes der Silbernen Hochzeit, die er am Tage nach der nichtdunklen Tor mit seiner Karoline zu feiern hatte, sollte ein guter Tropfen der viel- und großköpfigen Vermählung anlässlich werden. Darum sei nun nichts geworden, denn der Giel, der verfluchte Giel...

Wo denn das hübsche Mehl gelagert hätte? — wollte der Richter wissen; denn seines Wissens kennt ein Giel keine Treppen beinahe.

„Erstend war der Mehl nicht in einem Hof, sondern in einem ovalen Holzstapel mit gutgeschützten Deckel;“ trumpfte der Krämer auf. „Und zweitens wohne ich zur ebenen Erde, daß also auch der Hübel dorthin gehörte. Vor die Scheune hatte ich den Ferkelmann hingestellt, und — ehe ich mich umsetzte — war des Müllers hübscher Ferkel mit seiner großen Schwanz in dem Tropfen, dann in der Graupel die hübsche Schmelzengasse hinabgetreten, als wären alle Häuser ihm gemessen...“

Der Richter verlor sein Gesicht vor hochgehenden Alendecia. Dann machte er dem Richter klar, daß ein hübscher Mehl nicht in einer Hübel gelagert, und daß vor der Scheune ebenfalls wenig ein landbekannter Tropfen gelagert werden könne wie hinter dem Hübelberg.

Der Krämer wurde bei diesen Vorhaltungen höflich wie eine Weib am Nischeltag. Er konnte mit seinem Eigentum machen, was er wollte — war seine Antwort. Er habe hier um sein Recht an und wolle einen gerechten richterlichen Spruch. Sonst nichts.

Der Richter fragte, ob der Giel lebend er trinken hätte, machte den lauten Reden des Richters ein Ende. Als dieser bejahte — denn auf den Hübel hätte der Graupel sicher nicht gelegen, auch hätte er noch keinen Giel irgend kaufen sehen — erhob sich der Gieselschiff und verkündete folgendes Urteil:

... Der Angeklagte wird freigesprochen — weil der Giel lebend geöffnet hat, was hierzulande ein Ehrentraut ist! ...“

Gedankenleier

Der Autofahrer wurde durch den Kontrollierenden Wachmelter wegen zu schnellem Fahren angehalten. Der Beamte zog sein Buch: „Sie werden Straftat sühnen wegen übermäßiger Geschwindigkeit“, sagte er, und eine zweite bekommen wegen Beamtenbeleidigung.“

Die Wagen des Automobils stießen heran. „Was haben Sie da — ich hätte einen Beamten bestraft!“ — „Das tut nichts zur Sache“, fuhrte der Beamte, „ich weiß, was Sie denken.“ (Die Gummis.)

SPORT DER N.M.Z.

Kinderturnen unter allen Umständen

„Nur Kinder dürfen spielen und sich tummeln.“ Mit diesen Worten wendet sich der Reichsleiter der NSDAP, Adolf Hitler, an die Mitglieder der Reichsvereine der NSDAP. Er fordert, dass die Kinderturnen unter allen Umständen durchgeführt werden müssen, da dies ein wichtiger Bestandteil der Jugendbildung ist.



Reichsbund für Leibesübungen

Der Reichsbund für Leibesübungen hat sich für die Durchführung von Kinderturnen unter allen Umständen eingesetzt. Er fordert, dass die Kinderturnen als Pflichtübung für alle Kinder betrachtet werden müssen.

Kleine Sport-Nachrichten

144035 Teilnehmer bei 5784 Lehrgängen des NSRL

Die Reichsleitung der NSDAP hat bekanntgegeben, dass bei den Lehrgängen des NSRL (Nationalsozialistischer Reichsausschuss für Leibesübungen) 144.035 Teilnehmer an 5.784 Lehrgängen teilgenommen haben. Dies zeigt die große Beliebtheit dieser Sportveranstaltungen.

Nur noch Großdeutsche Kraftfahrmeister

Nur noch die Kraftfahrmeister der Großdeutschen Reichswehr sind berechtigt, an den Kraftfahrwettkämpfen teilzunehmen. Dies ist eine Maßnahme zur Stärkung der nationalsozialistischen Bewegung.

Motorradmeister für Zürich gemeldet

Die Motorradmeister für Zürich sind gemeldet worden. Die Rennen werden in Kürze stattfinden.

Berlin		Landschaften		Stadtschaften		Hypothek.-Bankwerte		Industrie-Obligationen		Aktien	
Deutsche Reichsbank	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Deutsche Reichsbank	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Deutsche Reichsbank	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

MARCHIVUM

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Anlage der flüssigen Mittel in Industrierwerten

Aktien unentgeltlich - Renten gehalten

Rhein-Ruhrische Wirtschaftswoche: Unentgeltlich

Die Rhein-Ruhrische Wirtschaftswoche hat sich für die Anlage von flüssigen Mitteln in Industrierwerten eingesetzt. Sie fordert, dass die Aktien unentgeltlich gehalten werden müssen.

Reichsbund für Leibesübungen

Der Reichsbund für Leibesübungen hat sich für die Durchführung von Kinderturnen unter allen Umständen eingesetzt.

Kleine Sport-Nachrichten

144035 Teilnehmer bei 5784 Lehrgängen des NSRL

Die Reichsleitung der NSDAP hat bekanntgegeben, dass bei den Lehrgängen des NSRL 144.035 Teilnehmer an 5.784 Lehrgängen teilgenommen haben.

Nur noch Großdeutsche Kraftfahrmeister

Nur noch die Kraftfahrmeister der Großdeutschen Reichswehr sind berechtigt, an den Kraftfahrwettkämpfen teilzunehmen.

Motorradmeister für Zürich gemeldet

Die Motorradmeister für Zürich sind gemeldet worden. Die Rennen werden in Kürze stattfinden.

Berlin		Landschaften		Stadtschaften		Hypothek.-Bankwerte		Industrie-Obligationen		Aktien	
Deutsche Reichsbank	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Deutsche Reichsbank	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Deutsche Reichsbank	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

MARCHIVUM

Gold- und Devisenmarkt

Der Gold- und Devisenmarkt hat sich für die Anlage von flüssigen Mitteln in Industrierwerten eingesetzt. Die Aktien sind unentgeltlich gehalten worden.

Reichsbund für Leibesübungen

Der Reichsbund für Leibesübungen hat sich für die Durchführung von Kinderturnen unter allen Umständen eingesetzt.

Kleine Sport-Nachrichten

144035 Teilnehmer bei 5784 Lehrgängen des NSRL

Die Reichsleitung der NSDAP hat bekanntgegeben, dass bei den Lehrgängen des NSRL 144.035 Teilnehmer an 5.784 Lehrgängen teilgenommen haben.

Nur noch Großdeutsche Kraftfahrmeister

Nur noch die Kraftfahrmeister der Großdeutschen Reichswehr sind berechtigt, an den Kraftfahrwettkämpfen teilzunehmen.

Motorradmeister für Zürich gemeldet

Die Motorradmeister für Zürich sind gemeldet worden. Die Rennen werden in Kürze stattfinden.

Berlin		Landschaften		Stadtschaften		Hypothek.-Bankwerte		Industrie-Obligationen		Aktien	
Deutsche Reichsbank	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Deutsche Reichsbank	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Deutsche Reichsbank	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

MARCHIVUM

Wertzuwachsststeuer

Rechtliche Belehrung bei Abschluss des Kaufvertrags... Bei Beurkundung eines Vertrages über den Verkauf eines Grundstücks...

Aber den Begriff der Wertzuwachssteuer im ankreuzen... In einer Belehrung über die mögliche Höhe dieser Steuer...

Bemessung der Lebensdauer von Gebäuden

Auf Grund des Einkommensteuergesetzes kann unter dem Titel 'Werbungskosten' die Abreibung für Abnutzung des Gebäudes erfolgen...

Die nach der Lebensdauer des bebauten Grundstücks auf ein Jahr aufgeteilt werden... Der Wert des betreffenden Gebäudes ist gegeben, wobei jedoch bei Gebäuden...

Schwieriger ist die Frage nach der Lebensdauer eines Gebäudes... In vielen Städten nimmt man als durchschnittliche Lebensdauer den Zeitraum von 25 Jahren an...

richten sich nach dem Ueberschuss, der sich hinsichtlich der vermieteten oder verpachteten Objekte aus der Gegenüberstellung von Mietentnahmen und Ausgaben ergibt...

Die Höhe der Provision beim Geschäftsverkauf

Bei dem Verkauf eines Geschäfts in Leipzig war ein Streit entstanden, ob eine Provision von 10 u. d. H. die dem Vermittler für den Fall des Erfolges bei Geschäftsabschluss zustand...

Offene Stellen

Maschinenfabrik sucht tüchtigen Lohnverrechner

Bewerber, die an selbständiges Arbeiten gewöhnt sind, Kenntnisse in der Sozialversicherung besitzen...

Köchin

Für die Gemeinschaftsküche einer hiesigen Maschinenfabrik perfekte gesucht...

Für die Hauptbuchhaltung einer Maschinenfabrik wird zum baldigen Eintritt jüngerer Buchhalter gesucht.

Alter bis 30 Jahre, jedoch Militärflicht erfüllt, Maschinenschreiben geübt, Bewerber mit Kenntnissen in hiesigen Buchführungsmethoden...

Saubere Frau

Augusta-Anlage 25 in Mannheim Zwei 10-Zimmer-Wohnungen... für vermieten...

Neuzeitliche 6-Zimmer-Wohnung

mit Diele, Bad, Aufzug, Zentralheizung, für 12 Personen geeignet...

Wohn-Schlafzimmer

mit 2 Zimmern, 2 1/2 bis 3-Zimmer-Wohnung...

Freie Lage

Balkonzimmer, 2 Ex. 10 x 10 m...

Anzeigen

Mietgesuche

2 Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zubehör in Neckarau gesucht...

Private Handels-Unterrichtskurse GRÖNE

Mannheim, Tullastraße 14 zwischen Friedrichsring u. Christuskirche - Fernsprecher 424 12

Meisterschule für das Malerhandwerk Mannheim

Semesterbeginn: 1. Oktober 1939. Ganztagsunterricht mit praktischen Übungen in Schrift, Oberleitung und Raumgestaltung...

Abendkurse Ingenieurschule Mannheim

Technische Ausbildung für Kaufleute Wiederholung u. Ergänzung für Techniker

Schulung für's Büro

Praktische Schulung für Büroangestellte, 6 bis 8 Stunden wöchentlich

Verkäufe

Schlafzimmer, Wohnzimmer u. Küche bei Billiger Verkauft...

Verkäufe

Schlafzimmer, Wohnzimmer u. Küche bei Billiger Verkauft...

Nutzeisen

aus Abfällen, mit Teufel, U. S. M. Schneidern, Hobeln, Sägen...

Möbel

aus Abfällen, mit Teufel, U. S. M. Schneidern, Hobeln, Sägen...

Wirksame Abwehr von Stechmücken und ähnlichen Plagegeiern MIPAX

Entfliegen! 1 Lötner oder Dampflötner entfliegen! Ort auf d. Rhein 'Pfeife'...

Wellensittich entfliegen! Abgegeben nach Belieben...

Ein- od. Zweifamilienhaus mit 2 Gruppen und Einfahrt...

Heiraten! Ein Besuch lohnt sich...

Heiraten! Zwei Ehemänner, ein Kind...

hier OPEL DIESEL! Spezial-Verkauf...

Luise Schall-Eberts! Musikunterricht...

Wollmann! Metzler des Kraftfahrzeughandwerks...

Schrank-Maschine! Vorkonsumierte...

Schrank-Maschine! Vorkonsumierte...

Schrank-Maschine! Vorkonsumierte...

Schrank-Maschine! Vorkonsumierte...

Schrank-Maschine! Vorkonsumierte...

Schrank-Maschine! Vorkonsumierte...

Maschinenfabrik sucht tüchtigen Lohnverrechner

Bewerber, die an selbständiges Arbeiten gewöhnt sind, Kenntnisse in der Sozialversicherung besitzen...

Für die Hauptbuchhaltung einer Maschinenfabrik wird zum baldigen Eintritt jüngerer Buchhalter gesucht.

Alter bis 30 Jahre, jedoch Militärflicht erfüllt, Maschinenschreiben geübt, Bewerber mit Kenntnissen in hiesigen Buchführungsmethoden...

Maschinenfabrik sucht tüchtigen Lohnverrechner

Bewerber, die an selbständiges Arbeiten gewöhnt sind, Kenntnisse in der Sozialversicherung besitzen...

Für die Hauptbuchhaltung einer Maschinenfabrik wird zum baldigen Eintritt jüngerer Buchhalter gesucht.

Alter bis 30 Jahre, jedoch Militärflicht erfüllt, Maschinenschreiben geübt, Bewerber mit Kenntnissen in hiesigen Buchführungsmethoden...

Maschinenfabrik sucht tüchtigen Lohnverrechner

Bewerber, die an selbständiges Arbeiten gewöhnt sind, Kenntnisse in der Sozialversicherung besitzen...

Neuzeitliche 6-Zimmer-Wohnung

mit Diele, Bad, Aufzug, Zentralheizung, für 12 Personen geeignet...

Wohn-Schlafzimmer

mit 2 Zimmern, 2 1/2 bis 3-Zimmer-Wohnung...

Freie Lage

Balkonzimmer, 2 Ex. 10 x 10 m...

Anzeigen

Mietgesuche

2 Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zubehör in Neckarau gesucht...

Private Handels-Unterrichtskurse GRÖNE

Mannheim, Tullastraße 14 zwischen Friedrichsring u. Christuskirche - Fernsprecher 424 12

Meisterschule für das Malerhandwerk Mannheim

Semesterbeginn: 1. Oktober 1939. Ganztagsunterricht mit praktischen Übungen in Schrift, Oberleitung und Raumgestaltung...

Abendkurse Ingenieurschule Mannheim

Technische Ausbildung für Kaufleute Wiederholung u. Ergänzung für Techniker

Schulung für's Büro

Praktische Schulung für Büroangestellte, 6 bis 8 Stunden wöchentlich

Verkäufe

Schlafzimmer, Wohnzimmer u. Küche bei Billiger Verkauft...

Verkäufe

Schlafzimmer, Wohnzimmer u. Küche bei Billiger Verkauft...

Nutzeisen

aus Abfällen, mit Teufel, U. S. M. Schneidern, Hobeln, Sägen...

Möbel

aus Abfällen, mit Teufel, U. S. M. Schneidern, Hobeln, Sägen...

Wirksame Abwehr von Stechmücken und ähnlichen Plagegeiern MIPAX

Entfliegen! 1 Lötner oder Dampflötner entfliegen! Ort auf d. Rhein 'Pfeife'...

Wellensittich entfliegen! Abgegeben nach Belieben...

Ein- od. Zweifamilienhaus mit 2 Gruppen und Einfahrt...

Heiraten! Ein Besuch lohnt sich...

Heiraten! Zwei Ehemänner, ein Kind...

hier OPEL DIESEL! Spezial-Verkauf...

Luise Schall-Eberts! Musikunterricht...

Wollmann! Metzler des Kraftfahrzeughandwerks...

Schrank-Maschine! Vorkonsumierte...

Schrank-Maschine! Vorkonsumierte...

Schrank-Maschine! Vorkonsumierte...

Schrank-Maschine! Vorkonsumierte...

Schrank-Maschine! Vorkonsumierte...

Schrank-Maschine! Vorkonsumierte...

